

XIV

3164 K

63336

Joseph und Arvid.



Gedichte

von

friedrich Dufmeyer.

Woh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch! . . .
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen.
Flieh! Auf! Hinaus in's weite Land!
Aus Goethes Faust.



Selbstverlag des Verfassers.

In Kommission bei Paul Schettler's Erben in Cöthen.

1889.

~~XIV. 3164~~ ^K

Geschenk

von

dem Verfasser

ESTICA

A-4524

Joseph und Arvid.



Gedichte

von

Friedrich Dufmeyer.

Acc. 63336

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Versuchtes dumpfes Mauerloch! . . .
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen.
Flieh! Auf! Hinaus in's weite Land!
Aus Goethes Faust.



**Biblioth.
Academ.
Dorpat.**

Selbstverlag des Verfassers.

In Kommission bei Paul Schettler's Erben in Cöthen.

1889.

Alle Rechte vorbehalten.

Est.

120 Raamatukegs

5438



Inhalt.

	Seite
I. Joseph und Arvid. I—XVII.	1
II. Gedichte.	47
1. Ich sing' nicht, wie der Vogel singt,	49
2. O wüßtest du,	50
3. Ich wollt' sie vergessen, und ich vergaß,	51
4. Des Studenten Leiden.	52
5. Ein seltsames Ereignis. I—II.	53
6. Ein Abenteuer an der Wolga.	54
7. Wer ist die Schönste?	55
8. Ich kenne ein Mädchen,	56
9. Mir träumte einst:	56
10. Ein altes Weib.	57
11. Auf dem Kirchhofe in Párgola.	59
12. Parabel.	60
13. Auf den Tod des Léon Baron Meyendorff.	61
14. Ivo Schenkenberg, der Bauernhannibal. I—III.	62
15. Alltagsromanze.	66
16. Distichen. I—VIII.	67
17. Sonette. I—V.	71

Druckfehler:

- S. 7, §. 11 lies Dreiköpfige statt Breiköpfige.
S. 11, §. 12 " Seine " Deine.
S. 32, §. 29 " Daß " Das.
-

Joseph und Arvid.



I. Eingang.

Joseph fand man tot im Blute
In der Wanne, achtzehn Wunden
Wies sein Leib; mit scharfem Messer
Hatt' er so sich zugerichtet.
Arvid längst ertrank im Meere. —

— So, nun weiß der Leser alles,
Braucht an's Ende nicht zu rasen,
Um den Ausgang zu erfahren.
Auch dem Autor bringt es Vorteil;
Denn zum Weihnachtsmarke tragen
Alle Krämer ihre Waren,
Und die Knaben Hampelmänner,
D'ran ein Jahr lang sie gekleistert. —
Selbstlos möchte des Apollo
Sprößling gleichfalls Bücherfreunden
Ein Geschenk, dess' mannigfalt'ger
Inhalt Reclams gelbe Hefte
Übertrifft, zum Feste reichen.

Wie die Alten einst gelebt
Und geliebt, wird er euch singen;
Dazu las er staub'ge Schmöcker,
Zog d'rauf einem derben Jungen
Die vergilbten Kleider an,
So verwandelt tritt vor euch
Jetzt der Bube, — Pseudo-Alter
Mit antikem Pseudo-Kochbuch.

Auf die Gabe harret der Leser,
Die zu seiner Überraschung
Still der edle Dichter fertigt,
Und der Schenker eilt an's Ende,

Um den Markt nicht zu verspäten.
 Ich bin frei von solchen Sorgen,
 Drängt die Festzeit mich zum Abschluß,
 Mach' ich Punktum gleich, am Anfang
 Starben mir bereits die Helden.

Doch, was ich gesagt sind Lügen,
 Die euch nur herbeigelockt.
 Ihr verzeiht und seid zufrieden,
 Statt des aufgewärmten Kohles
 Einmal Frisches zu genießen.

Es erklingen wilde Weisen,
 Die mein Inneres durchwühlten,
 Die den Schlaf mir viele Jahre
 Raubten, wenn die Schläfen brannten.
 Wichtig lag vor mir die Zukunft,
 Angefüllt mit Todesschemen.
 „Ruhe!“ lechzt ich, „komm Befried'gung!“
 Und die Lieder meines Herzens
 Singen an im Kopf zu summen:
 „Willst du nicht an's Licht uns schaffen,
 Raum ist nicht für uns're Schwingen!“
 Aus dem Bett sprang ich im Wahnsinn,
 Griff zur Feder, nicht willfahrte
 Mir die Hand, sie grinste höhnisch:
 „Chor, bald moderst du im Grabe,
 Ruh' winkt dort!“ — Nicht wünscht' ich diese. —

Welch ein Wunder, siegreich öffnen
 Sich die Schleusen, und die Flut
 Sprengt den Damm, der vor dem Borne
 Meiner Lieder stemmte: — Leise
 Fuhr mit weicher Hand ein Mädchen
 Gegen ihn, die Augen fragten,
 Was bei mir zu finden sei.
 Keine leere Hülse triffst du,
 Holdes Kind, aus meinen Liedern
 Web' ich ew'gen Kranz um dich,
 Der ein Abglanz deiner Schöne.

Mir als Vorbild dient der Korse. —

Lehre mich, Napoleon,
 Ohne Schwindel zu erklimmen
 Steilste Gipfel! — Denk ich deiner,
 Wie dem Hochmut du dich beugtest,
 Zornig knirschend ob der Schmach,
 Eh' dein Flug den Himmel streift,
 Und dein Zuruf den Legionen
 Ein nicht endend Echo weckt,
 Und zerstörend aus Gerümpel
 Du ein neues Reich errichtest:
 So, beim Anblick dieses Wechsels,
 Steh' ich starr, bewundernd da.

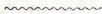
Doch nicht zaghaft! Zum Aacheifern
 Reizt das Große! Niederschmetternd
 Will ich, was die Menschheit einengt;
 Mir zu Füßen winsle Thorheit,
 Wenn im Reich der großen Geister
 Ich das Bürgerrecht erkämpft.

Hegst du Lieb' dann für den Dichter,
 Mädchen, nicht den Freigeist scheuend,
 Der nicht leichten Sinn's am Alten
 Rüttelt, dem die Feder still hielt,
 Wenn die Mauern ihn umfrachten:
 So will er dir alles weihen. —
 Oder meinst du, daß ein andres
 Helena mich tückisch grüßte,
 Da der Dummheit Rote mächtig;
 Und was nützte mir mein Geist
 Unter thran'gen Kamtschadalen?
 Schütz, Apoll, mich vor dem Faustrecht!

Sehr gering ist meine Schuldlast,
 Fremde Federn zieren mich;
 Da sie Unheil drohen, schwör' ich:
 Nur entliehen hab' ich sie;
 Was euch der Gesang verkündet,
 Hör' ich, wenn es still, von Geistern;
 Und mein vor'ger, stolzer Hymnus
 War nur rhythmisches Geflingel.

Joseph, Arvid! Jugendfreunde,
 Starbt ihr auch, ihr seid nicht tot,
 Da ihr euren Sitz genommen
 In dem Dunstkreis meines Hauptes.
 Ihr erzählt die Abenteuer
 Eures Lebens, eures Todes,
 Traumverloren lausche ich. —
 Schreib' ich das Gehörte nieder,
 Daß ihr weiterlebt bei andern,
 So verargt ihr dies mir nicht,
 Da Verantwortung euch trifft.
 Braucht euch nicht deshalb zu fürchten,
 Wer kann freie Geister bannen?

Welch ein Murren! — Josephs Seele
 flüstert! — Leiser schleiche Feder! —



II. Josephs Seele erzählt von dem Tode ihres Körpers und ihrem Umherirren ohne ihn.

„Schmerzvoll bluteten die Wunden,
 Tot beinahe war mein Körper,
 Und ich wollte ihn verlassen;
 Doch, da keiner konstatiert,
 Ob die rechte Zeit des Scheidens
 Eingetreten, so saß harrend
 Halb im Leib ich, halb im Wasser.
 Wie die Trennung schließlich stattfand,
 Ist mir jetzt noch unbegreiflich.
 Darauf wiegt' ich mich im Weltraum,
 forschte nach dem schönen Himmel.
 Keinen Weg dahin entdeckt' ich,
 Keine Seele gab mir Antwort, —
 Bis zwei feile Priesterseelen,
 Die begehrllich mich umschwirrten,
 Gegen angemess'nen Lohn
 Mich vor Gott zu führ'n versprochen.
 Kreuz und quer flog ich mit ihnen,
 Eh' zum Thron des Herrn wir kamen.

Einem Kessel grau entstiegen
 Dichte Dünste, die gigantisch
 Sich zu tollen Formen ballten,
 Darin sah ich Millionen
 Der verschiedensten Gesichter:
 Weiße, Schwarze, Gelbe, Rote,
 Frauen, Kinder, Helden, Greise,
 Eines edlen Dulders Mienen,
 Engel, Teufel und Gespenster,
 Ausgeburten wilder Träume,
 Breiköpfige Ungeheuer,
 Sterne, Kreuze, Monde, Tiere,
 Berge längst verdauten Fleisches,
 Ströme Blutes, Blitz und Donner. —
 Dies umfirkte mir die Sinne,
 Meine Augen bohrten tiefer
 Sich hinein, der Kessel platzte,
 Es zerteilten sich die Dämpfe. —
 So betrogen mich die Priester."

Josephs Seele senfzte traurig,
 Schwang sich auf in blauen Äther.
 Arvid aber hingerissen
 Durch des Freundes herbes Schicksal,
 Von Natur ein wenig mystisch,
 Sprach zu mir, vor Zorn erbebend:

III. Arvids Seele hält während der Abwesenheit
 von Josephs Seele allerlei biblisch allegorische Reden.

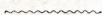
„So verhärtet ist kein Mensch,
 Daß er nie ein Mädchen liebte;
 Es erscheint ihm dann als schönstes; —
 Stete Sehnsucht schwellt die Brust ihm,
 Ja, sein Herzblut auszuströmen
 Wäre er für sie bereit.
 Selten wert ist dess ein Mädchen; —
 Des Geliebten Phantasie nur
 Schmückt sie aus als hehre Göttin;

Wer nicht krank am holden Wahnsinn,
 Urteilt, daß sie sehr gebrechlich.
 Hört der andre dies, nicht spricht er:
 „Ich bedaure, daß für Schönheit
 Die Empfindung dir versagt ist.“
 Nein, ihn hetzt die Leidenschaft.
 Lüge nennt er wahren Vorwurf,
 Schnöden frevel an dem Heil'gen, —
 Denn nichts heil'ger sollst du achten
 Als die Braut in keuscher Schöne.
 Wilder wogt's in seinen Adern
 Und vernichtend fällt die Faust.

Dem geliebten Mädchen gleicht
 Die Religion; ein jeder
 Hat die seine. In der Jugend
 Häufig schön, wird sie im Alter
 Grämlich und für welche Reize
 Wünscht sie strammere Verehrer.
 Weh! wen die Kokette lockt.

Joseph ward ohn' eig'ne Wahl
 Mit gar hoher Dam' verbunden.
 An den Pyramiden bauten,
 Wenn auch als getretne Knechte,
 Ihre Ahnen; drauf gelangte
 Sie in Palästina's Gauen
 Zu despot'schem Regimente,
 Lebte mit Aristokraten,
 Bis sie einen jungen Fischer
 Sich zum Favoriten aussah.
 Höher war er, als sie's mochte,
 Lehrte sie die schönste Tugend,
 Lehrte sie im Bettlermantel
 Stolze Kön'ge überragen.
 So im Glanz der jungen Liebe
 Wich die Starrheit sonn'ger Wärme.
 Doch die früheren Verehrer
 Mordeten den kühnen Schwärmer,
 Und es wechseln nun die Männer
 Bei ihr in der schnellsten folge.

Joseph minnte sie und bebend
 Schloß die Braut er an sein Herz.
 Doch, wie ward er abgestoßen
 Durch die magern Überbleibsel,
 Und er forschte überall
 Nach dem Ideal der Seele.
 Eifersüchtig schalt die Alte,
 So sein Heim zur Hölle machend.
 „Herz' und küß' die jungen Schönen,
 Ruh' an ihren warmen Brüsten.
 Dein gesetzlich Weib auf ewig
 Bleibe ich, und jene Dirnen
 Sind verfemt in der Gesellschaft.“
 Ihre Vettern spionierten,
 Bildeten auch ein Register
 Seiner Sünden, das entrüstet
 Sie der Sittenpolizei
 Überreichten mit der Bitte,
 Zu bewachen seine Gänge.
 Die gehäss'gen Klatschereien
 Brachten Joseph in Verzweiflung,
 Und ich werd' es nie vergessen,
 Wie er einst, sich einsam wähnend,
 In den dunklen Forst hineinsang.“



IV. Josephs Verzweiflungslied, wiedergegeben von
 Aruids Seele.

„In stürmischer Nacht,
 Bei flatschendem Regen,
 Mit dem Vater fuhr ich
 Durch schrecklichen Wald.
 Das Pfeifen des Windes,
 Das Dunkel ringsum
 Betäubten den Knaben;
 Geschüttelt vom Frost
 In Schlummer er sank.
 Da gellte ein Schrei
 Durch die schneidige Luft,
 Ersterbend in Angst,
 Verzweifeld an Rettung,

Wie ein flammendes Schwert
 Durchbohrt' er die Brust mir,
 Ich schreckt' aus dem Schlafe.
 Wer hatte gerufen?
 Entsetzen ergreift mich,
 Ich faß' nach dem Vater:
 Sein Platz ist verödet.
 So in Pein und Qual,
 Mit versagender Stimme
 Schluchz' ich: Warum Vater
 Verließst du dein Kind?
 Da schlingt seine Rechte
 Sich liebevoll um mich:
 „Du thörichter Knabe,
 Ich ebnet' den Pfad dir
 für weitere Reise!“
 — Ich lehnte beruhigt
 Das Haupt an die Brust ihm
 Und erreichte sicher
 Die trauliche Heimat. —

Die Jahre entschwanden
 Nicht bin ich mehr Knabe.
 Die Sonne lacht fröhlich,
 Die Blätter erglitzern
 In wechselndem Lichte;
 Kein Sturmwind umheult mich,
 Nicht schlagen mich Schlossen,
 Doch innen im Herzen,
 Da tost und da braust es,
 Da ringt es nach Ruhe:
 Ich schreie nach Hilfe,
 Die Stimme verhallt.
 Kein liebender Vater
 Naht Trost mir zu spenden.
 Längst hab' ich verloren
 Die Heimat der Menschen,
 Nicht finde ich wieder
 Nach Hause den Weg. —

Mich neckte ein Trugbild,
 Ein wonniges Mädchen,

Die Stürme sich legten,
 Das Toben verstummte,
 Und seliger Glaube
 An Glück und an Liebe
 Zog ein in die Brust.
 Ich wollte es halten:
 Wie anderen Gläub'gen
 Erging es auch mir.
 Aus dämmriger Ferne
 Nur kannst du verehren
 Des Herzens Idol.
 Deine Aureole
 Verblaßt in der Nähe,
 Es starrt dir entgegen
 Ein läppisch Erzeugnis;
 Enttäuscht mußt du lachen
 Übers göttliche Bildnis
 Und eigene Thorheit.
 Doch wer dies erfahren,
 Dem schleichen die Pulse,
 Er legte sich gerne
 Zur ewigen Ruhe."

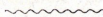
V. Josephs Seele kehrt aus den Wolken zurück
 und giebt einen Bericht von ihrem Abenteuer mit den
 frommen Seelen.

Ungestim beim Rezitieren
 Wurde Arvid unterbrochen,
 Josephs Seele kam geflogen
 Rief: „Ich stürbe noch vor Lachen,
 Wär' es möglich. Ich verließ dich
 Aufgeregt, durchraсте sinnlos
 ferne, ungemess'ne Sphären,
 Warf dabei zwei Seelen um.
 Höflich bitt' ich um Verzeihung.
 „Lieber Satan,“ stöhnt die eine;
 „Höllenfürst!“ beginnt die andre,
 Brat' mich nicht in deiner Pfanne!“
 Teufel! fluch' ich, seid verrückt ihr,

Oder habt ihr euch betrunken?
 „Ach jetzt packt uns der Bedreckte,
 Und wir sündigten so ungern,
 Kannten fest die zehn Gebote,
 Gingen fleißig in die Kirche,
 Lasen eifrig heil'ge Schriften,
 Schmähten, die nicht gleiches thaten,
 Opferten für Waisenfinder,
 Um das Heil nicht zu verscherzen,
 Um nicht körperlos die Nahrung
 Urgen Beelzebubs zu werden;
 Um, wie wär' es schön gewesen,
 An der leckern Himmelstafel
 Ohne Aufhör fromm zu schwelgen.
 — Satan, hebe dich von hinnen!“
 Darauf ich: Ihr frommen Seelen
 fürchtet nichts, unschuldig seid ihr!
 „Integer vitae“, die Ode
 Von Horaz habt ihr gelesen.
 Vor euch steht ein freier Geist;
 Ihr nur seht in mir den Teufel.
 Da, es stürzen auf mich Scharen
 frommer Seelen, wespensartig
 fanden sie sich schnell zusammen,
 Wegen ihre Stacheln, brummen:
 „Stecht den Zweifler, den Verächter!
 Er ist einer, wir sind viele,
 Er ist weit, wir sind gedeckt,
 Uns're Fechtkunst soll ihn zwingen.
 Her den Kot! aus sich'rer ferne
 Spritzt damit, schließt ihm den Mund!“
 Mich betäubt der Lärm, verwünschen
 Möcht' ich schier, daß ich nicht schwieg.
 Naht nicht Rettung? Meinesgleichen
 Lächeln zu mir: „Du bedarfst nicht
 fremder Hilf' gen diese Geister!“
 Ha! ich habe mich besonnen:
 So, jetzt trifft euch mein Gelächter,
 Auseinander fliebt ihr Schwachen.“ —

Josephs Seele brach aufs neue
 In Gelächter aus, und hätte,

Wär' sie noch im Leib gewesen,
 Sich aus dem herausgelacht.
 Ratlos schwebte um sie Arvid,
 Wußte anders nicht zu helfen,
 Als ihm seines Lebens Lauf
 Zu berichten. — Dadurch weckte
 Er das Mitgefühl des Freundes;
 Es verstummte nun allmählich
 Das Gelächter. — Traurig klang
 Mir in's Ohr die Mär, — ich faßte
 Sie nachher in diesen Rahmen.



VI. Arvids Heimat.

Arvid stammte aus dem Lande,
 Das vor siebenhundert Jahren
 Deutsche der Kultur erschlossen;
 Kreuzesritter unterwarfen
 Drauf die Wilden, taufsten zwingend
 Sie im breiten Dünastusse,
 Und aus freien Heiden wurde
 Ein geknechtet Christenvolk.
 Vieles könnt' ich euch berichten
 Von der Überwinder Härte;
 Nicht erhebe ich den Vorwurf
 Gegen höh'rer Bildung Herrschaft,
 Welcher der Barbar verpflichtet,
 Welche die Naturkraft nützt. —
 Aufgeklärtere Geschlechter
 Jener Urwaldswilden lernten
 Von den Fremden bess're Sitten,
 Sahen ihre Kunst und Werke,
 Und in dumpfen Hütten nahten
 Ihnen unverstand'ne Träume:
 Lockend in der Dämm'rungsferne
 Gaukelten die reichen Schätze.
 — Doch die Fremden schenkten nichts
 Von dem Überfluß den Kindern.

In der Nacht vor Sanct Johannes
 flackerten auf allen Hügeln
 Hoch empor die Freudenfeuer,
 Sie umtanzte „Lihgo“ singend
 Die bekränzte Bauernjugend. —
 Denn die Freudengöttin Lihgo
 Streut an dem Johannistage
 Aus dem Füllhorn ihre Gaben.
 Christin ist auch sie geworden,
 Und, da Demut dies erfordert,
 Giebt Johann sie ab die Ehre;
 Doch die jungen Burschen wissen,
 Daß ein holdes, neckisch Mägdlein
 Hinter'm Heil'gen lustig tänzelt.
 Sie begrüßen erst den Alten:
 „Hänschen, Hänschen, bist erschienen.“
 Jubelnd tönt's drauf: „Lihgo, Lihgo!“
 Die Geruf'ne, schelmisch lächelnd,
 Lugt hervor aus grünem Busche.
 Da verein'gen sich die Scharen
 Der verschiednen Bauernhöfe,
 Ziehen vor das Haus des Herren,
 Singen Schelmenlieder ihm:
 Wünschen ihm viel Schaf und Rinder,
 Überfluß an flachs und Weizen,
 Hübsche Bräute für die Söhne,
 Reiche Männer für die Töchter,
 Allen Glück und langes Leben. —
 Dann bewerfen sie die Herrschaft
 Mit den bunten Blumenkränzen, —
 Warten artig auf den Dank
 Kinder, wie lohnt euch der Vater?
 — Schnitte vom Johanniskäse,
 Schnaps und Bier läßt er euch reichen.

Und die guten Kinder werden
 Mit der Zeit die schlimmsten Rangen;
 Aus den düstern Schenken schallen
 Ihre galligen Gesänge: *)

*) Übersetzt aus dem Lettischen.

„Hätt' ich jene Goldes Schätze,
 Die auf Meerestiefen ruh'n,
 Kaufft' ich Riga's stolze feste,
 Samt der Deutschen ganzen Brut;
 Tanzen ließe ich den Deutschen,
 Auf erhitzten Siegelsteinen,
 Fügt' ihm zu, was er mir that. —
 Ihm nur wuchs mein braunes Füllen,
 Ihm nur erntet' ich den Weizen,
 Ihm nur spannen meine Töchter
 Goldnen Flachs zu feinen Fäden. —
 Seht, ihr Herrn, welch lust'ges Schauspiel
 Auf dem Felde sich ereignet:
 Zieh'n den Pflug drei mag're Katzen,
 Weinend treibt sie an der Deutsche,
 Spannt darauf das weiße Kätzchen
 Vor den Wagen, fährt zur Stadt,
 führt als Fuder fort drei Erbsen.
 — Wo ist jetzt, du Teufelskind,
 Deutscher, deine Überhebung?“ —

Und sie sinnen stets auf Diebstahl;
 Stahlen sich die deutsche Sprache,
 Und mit diesem Dieterich
 Öffnen sie geheime Fächer:
 Perlen und Juwelen funkeln
 Allberückend in die Augen.

Halberzogen und verblendet
 Hassen sie nun mit den Fremden
 Auch das schönste Gut derselben, —
 Die erhab'ne deutsche Sprache.
 Taumeln suchend durch die Tage,
 Von Parteienwut entstellt,
 Selbst betrogend und betrogen,
 Glanz von rauhen Herr'n erhoffend,
 Die sie neu sich aufgeladen.

VII. Arvid verlässt die Heimat.

Arvid, der in der Parteien
 Treiben unparteiisch schaute,
 fand für seine deutsche Denkart
 keine rechte Zuflucht dort,
 Er entfloh aus diesem Lande.
 Und es führte das Geschick,
 Das den Menschen eisern meistert,
 Ihn nach Petersburg, die Neigung
 Wies nach Deutschland, — eitles Hoffen.
 Hier ward er Student, gleichzeitig
 Gab er Stunden, wie die meisten
 Kameraden, um den Beutel,
 Der gewöhnlich leer, zu füllen.
 In der Hauptstadt haust' er einsam,
 Wühlte in des Wissens Kammern,
 Schweifte in der Dichtung Reichen,
 Die ein Heim ihm nicht ersetzten.
 Da geriet in andre Kreise
 Er durch Zufall: Leichte Aufsicht
 Übt' er über einen Knaben
 Und studierte fleißig, wohnte
 Als bescheid'ner Hausgenosse
 Bei den Leuten; — freundlich waren
 Vater, Mutter, eine Tochter
 Recht passabel; — was ihn schreckte
 Wohler fühlt' er sich allein, —
 Schien ihm nun wie frohe Botschaft.

Monde schwanden, und der Mai
 Mahnte an die Sommerfrische
 Jung und alt. — Die Wagen rasseln,
 Ofters legt zurück das Dampfroß
 Seine vorgeschrieb'ne Reise,
 Und die Stadt ist bald verödet.
 In die ferne trieb's auch Arvid,
 Desß Gemüt ein Gram umnachtet'. —

Ihn begleiteten Bekannte,
 Die sich seine Freunde nannten,
 Auf das Schiff. — Das ist das Leben:

Weilst du in der Menschen Mitte,
 Kannst du unbeachtet wandeln,
 Niemand gönnt dir liebe Worte;
 Tritt hinaus, — so klingt beim Scheiden
 Trauer dir aus jedem Munde,
 Und man giebt dir, nicht zum Hohne,
 Ehrenvoll den Abschiedschmaus.
 Massen scharren sich am Ufer;
 Arvid horchte auf die Reden,
 Nicht begriff er, was er hörte,
 Es verwehte; — Rührung hätte
 Weiter noch um sich gegriffen,
 Wenn betrunk'ne, fromme Bauern,
 Die sich eben glühend küßten,
 Nicht durch Streit entzweit sich hätten.
 Derbe Hiebe, statt der Küsse
 Sausten um die braunen Wangen.
 Alle wandten ihre Blicke
 Auf das int'ressante Schauspiel.
 Da erscholl die Trennungsglocke:
 In dem Wasser wird es rege,
 Wirbelnd brodelst es nach oben,
 Braust und kocht, des Schiffes Schraube
 Hat ihr eil'ges Werk begonnen.

Wehe Scheidegrüße fliegen,
 Weiße Taschentücher flattern,
 Und die bieder'n Bauersleute,
 Die geküßt sich und betrunken
 Und gehauen bei dem Abschied,
 Glozen an sich hochverständlich.

VIII. Arvid auf der See.

Kronstadt mit den Inselburgen
 Lag im Rücken, fühle Seeluft
 Strich um Arvids blasse Wangen; —
 Sinnend starrte er in's Weite.
 Ihm erschien's, als wär' er unnütz
 Auf der Erde, nicht verstanden

Ihn die Menschen, er nicht sie.
Und sein Glück, war 's nicht verloren!

Beim Maschinenkasten fauern
Echte russische Studenten,
Abgerissen und langhaarig,
Aus den Höhlen blitzen Augen,
Von durchwachten Nächten zeugend,
Von der Forschbegier nach Wahrheit,
Nicht der Sucht nach auß'rem Glanze.
Die Studentin hockt daneben:
Kurze Haare, große Brille,
Schlottrig baumeln dunkle Kleider.

Es verletzt die nackte Wahrheit,
Die umwallt vom Dichtung' Schleier
Schön du nennst. — O Poesie!
Du verwandelst das Gemeine
In ein liebenswü'd'ges Bildnis,
Machst das Dasein uns erträglich,
Einst, die fremde Jungen trennten,
Leih'st Empfindung uns'rer Seele,
Die bei fremdem Leide zagt; —
Häuffst der Schmerzen allzuwiele
Auf die Kinder, sie vergehen
In der frost'gen Wirklichkeit.

Schwarzer Rauch entsteigt dem Schlote,
Und es glüht des Dampfes Kessel,
An ihn drückt sich ein Athener.
In dem dünnen Röckchen sprang er
Auf dem Deck umher, der Brandwein,
Den ihm nord'sches Mitleid darbot,
Wärme nicht genug die Glieder.
Bist ein Sproß du der Hellenen,
Die den Perikles umringten?
Sprich, Konditor aus Athen! —

An den Bächen Babels saßen
Weinend Jakobs arme Kinder,
Hängten an die Trauerweiden
Ihre Harfen. — Besser, flüger

Hättet ihr gethan, euch selbst
 Aufzuhängen an den Ästen;
 Denn Jahrtausend auf Jahrtausend
 Bringt euch Jammer, Leid, Verachtung.
 — Seht ihr nicht, wie dumme Buben
 Graue Bärte dort mißhandeln?
 — Ach, — es sind nur Judenbärte,
 Die ein jeder zur Erheit'rung
 Zerren darf. — Dich, armes Volk,
 Schlag das Schicksal unbarmherzig!
 Und du warst von Gott erwählt,
 Flohst die andern wie den Ausatz. —

Und du lächelst, alter Jude,
 Über das gezierte Herrlein!
 Ein Baron! — Auf seine Insel
 Reißt er, stößt dich stolz bei Seite. —
 Höchster Adel ist der seine
 Und verwandter Inselfippen.
 — Und du lächelst witz'ger Jude,
 Und ich lächle nach dir, Alter!

Unbequem auf schmalen Stühlen
 Sitzen an des Schiffes Rande,
 Zwei Koketten, die in's Bad
 Nach den Winterfreunden ziehen.
 Zu der einen beugt sich, linken
 Arm leicht stützend auf die Keeling,
 Zierlich seine Beine kreuzend,
 In der Hand die Cigarette,
 Ein Franzose, bläst den Rauch
 In die Luft und plaudert geistreich
 Von Paris. — Die Schöne lauscht,
 Blickt, gesenkt die langen Wimpern,
 Auf das Meer und öffnet schmachtend
 Dann die dunklen, großen Sterne.
 Die Gefährtin zeigt gelangweilt
 Ihren kleinen Fuß dem Dicken,
 Der für sie in flammen lodert:
 Ein Beamter hohen Ranges,
 Der gewandt in eig'ne Tasche
 Weiß der Krone Geld zu leiten,

fleht sie an; was er gewonnen
Leichter Art, wird er mit Freuden
für sein süßes Lieb verschwenden.

Welcher Greuel, welch ein Abgrund!
Blinzeln zu sich vier Paar Augen,
Die, der heitern Gruppe abseits,
Wohlanständ'gen Cirkel bilden.
Eine junge Gouvernante,
Die ihr saures, tugendreiches
Brot sich selbst verdient, errötet,
Ebenso das weise Gänschen,
Das sechs Wochen in der Hauptstadt
Leichtsinn sah und mit ihm trieb;
Kehrt zurück jetzt in die Heimat
Um zu sprechen: „Wie verderbt
Sind die Frau'n der Residenz!“
Beiden tugendsamen Fräulein
Macht den Hof ein würd'ger Kaufmann. —
Keger wird die Unterhaltung
Durch erfund'ne Abenteuer
Eines invaliden Helden,
Der im Türkenkriege kämpfte,
Lorbeern pflückte und, verstümmelt,
Eher Grau'n als Ehrfurcht einflößt.

IX. Arvids Begegnung mit Streiter.

Auf dem Vorderdecke kneipten
flotte, dörrptische Studiosen,
Disputierten, sangen, jauchzten:
„Simple Knoten sind Subjekte,
Die in Dorpat nicht studierten!
Ja, nur dort gedeiht das wahre,
Alte deutsche Burschenwesen.
An den Universitäten
Deutschlands bläht sich Knabenunfnn:
Von den russischen Studenten,
Von der Schmach der Menschheit — Schweigen!

Arvid hörte das Gejohle,
Plötzlich trat zu ihm ein Zecher:

„Kennst du mich noch aus der Prima?
Wollen eins zusammen trinken!“
Widerwillig folgte Arvid,
Ihre Kneiptischsitten kannt' er.

Ausgeforscht ward er von allen,
Was er sei wohin er reise,
Und er merkte, daß mit edlen
Leuten, die in Dorpat häufig
Trotz der Schlacken, er nicht sprach.
„Sie sind also Lehrer, Mentor
Und Student! — fürwahr, schon weit
Haben sie 's gebracht! — Die Jungen
Sind doch artig, hübsch die Schwestern,
Viel Vergnügen, wenig Sorgen?“
So begann ein stutzerhafter
Langer Bursche, den wir Streiter
Nennen wollen. — Er verstand
Nach der Meinung der Confratres,
Grobes so versteckt zu sagen,
Daß ihm schwer war beizukommen
Mit der schneid'gern Gegengrobheit,
Wie es der Komment gebietet.

Arvid sagte, nie beachtend
Solche fade Sticheleien:
„Besser ist daran ein Hausknecht
Als das häufige Masculinum
Von dem Wesen Gouvernante:
Was er ist, ist klar und deutlich;
Während der Familienlehrer
Oft nicht weiß, was er bedeutet.
Bald Vertrauter, bald Lakai,
Kindermädchen oder Lehrer.
Bald sind alle liebenswürdig
Gegen ihn, bald kühl und spitz. —
Exemplare giebt es freilich
Dieser Lehrer, die 's verdienen,
Daß man sie dem Pöbel gleichstellt.
Ich jedoch fühlt' mich erhaben
Über der Patrone Urteil.
— Nennen Sie mich arrogant! —

Ich erzähl', um ihren Vorwurf
Abzuweisen, schnell ein Gleichnis:

— Bät' ich Herren oder Damen
Ein'ge Verse durchzulesen,
Und sie sprächen: „Nicht besonders!
Doch das Blatt sich trefflich eignet,
Tintenflecke abzuwischen,
Überhaupt zu vielen Dingen.“
Hätten nun an Wert verloren
Goethes Verse, — die man schmähete? —

Spricht zu mir ein Frechling: „Esel!“
Wallt mir nicht das Blut vor Ärger,
Weiß ich doch, ich bin es nicht;
— Neger könnt' er auch mich schelten:
Wäre das nicht unverständlich?
Schimpfte er aus bösem Herzen,
So verachte ich und meid' ihn.“

Streiter gaffte überlegen
Auf den Sprecher, kniff die Nase,
Blinzelte mit linkem Auge,
Rückte recht den Nasenflemmer,
Drehte seinen schönen Schnurrbart,
Wandte sich zu den Genossen:
„Offen ist der gute Junge,
Sagt, er wisse nichts. — Sie großer
Pädagog von Gottes Gnaden!
Doch wie heißen Sie? — Wid! — Wie? —
Widder! — Richtig! — Lieber Widder,
Sie behaupten, arroganter
Ignorant zu sein!“ — Die Freunde
Streiters jubeln, grinsen Beifall.

Ohne Born, nur voll Verachtung,
Suchte Arvid den Franzosen,
Der ihm seine Dienste anbot.
Arvid ließ Herrn Streiter fordern
Zum Beweise, daß nicht Feigheit
Seine Lehren ihm diktierte.
Streiter schickte ihm die Antwort,

Daß beim Kapitän des Schiffes,
 Er die Klage führen könne:
 Dessen Richtspruch sei ihm heilig,
 — „Ich begreife nicht die Laffen,“
 Meinte staunend der Franzose.

Erst stieg, selbst konnt' er's nicht deuten,
 Arvid heiß das Blut zu Kopfe,
 Und die Finger zuckten heftig
 Nach der schweren Eisenstange.
 — Die Vernunft behielt die Obmacht. —
 Der Franzose und der Dicke,
 Die Koketten winkten ihm. . . .

X. Arvids Liebestraum im Mastkorb.

Arvid drückte Langeweile,
 Und so flomm er auf die Spitze
 Eines Mastes, saß dort oben
 Über sich den blauen Himmel,
 Unter sich das grüne Meer.
 Schon im Westen stand die Sonne;
 Leise murmelten die Wellen,
 Hoben sanft das Schiff nach oben,
 Senkten es behutsam wieder.
 — Eingelullt von ihren Liedern,
 Zog in die bewegte Seele
 Arvids heiße Himmelssehnsucht.
 Was die Dichter ihm gesungen,
 Was er jüngst in wehevollen
 Augenblicken selbst empfunden
 Floß in einen Traum zusammen: . . .

— Sieh! aus grünen Wasserfluten
 Bilden Bäume sich und Häuser,
 Menschen wandeln auf den Straßen,
 Knaben eilen zu den Mädchen,
 Um zum Tanz sich zu vereinen,
 Während ernst die Elternpaare
 Von dem Wohl der ihren reden. —

Doch es sind nur Gliederpuppen,
Und er wendet ab den Blick.

Höher kräuseln sich die Wellen,
Heller, wärmer leuchtet Phöbus:
So, vom Himmelslicht umwoben,
Springt aus weißem Gischt ein Mädchen,
Stellt sich fest auf ihre Füßchen,
Sieht die Gegend fragend an,
Macht ihr schelmisch einen Knicks,
Dreht ihr eine lange Nase,
Flieht dann fichernd und errötend,
Hinter'm Strauch sich zu verstecken.
Und die Jungen und die Alten
Schütteln ihre klugen Köpfe,
Recken ihre langen Hälse,
Wissen nicht das Ding zu deuten.
Starr noch gaffen sie und sinnern,
Als schon hinten fühlt am Zopfe
Einer ihre kleinen Händchen,
Schnell will er die Kecke strafen.
Mit gesenktem Köpfchen steht sie,
Hält den Finger in dem Mündchen,
Und die liebe, kleine Unschuld
Weiß von keiner Schelmerei.
Lustig lacht sie da und klingend,
Schwingt im schnellen Takt die Füßchen,
Summt dazu ein heit'res Liedchen:
Und es watscheln schief die Alten,
Und es hüpfen hoch die Jungen,
Und die Vögel singen schöner,
Und die Blumen duften süßer,
Sanfter wehen milde Winde.

Arvid selbst, der aus der Ferne
Sich die kühle Welt betrachtet,
Findet an der rechten Seite
Sich der kleinen Zauberin.
Huldvoll nickt sie mit dem Köpfchen,
Streichet sich aus der Stirn die Lösschen,
Tanzt mit ihm den muntern Reihen.
Um ihn dreh'n sich Sonn' und Bäume,

Um ihn drehen sich die Menschen.
 Sie allein nur sieht er immer
 Lockend, strahlend vor sich schweben,
 Die nach ihren vielen Launen
 Seine ganze Welt nun lenkt.
 Lacht sie, lachen Sonn' und Menschen;
 Zieht sie schief das rote Mündchen,
 Stockt im Tanz das flinke Füßchen,
 Weint die Sonne dicke Thränen,
 Alle Leute blicken mürrisch,
 Bäum' und Blumen welken traurig,
 Schmetterlinge farblos fauern,
 Zephyr weicht dem kalten Bruder,
 Und er selbst fühlt eine Wunde
 Unheilbar im Herzen brennen.
 Wie der Unhold sieht das Unheil,
 Das er schmollend angerichtet,
 Klatscht er froh in seine Hände,
 Scheucht mit diesem Zauberschlage
 Alle trüben Geister fort.

Heiße Liebe, allbelebend,
 Glüht in Arvid, samt der Sehnsucht,
 Die Geliebte zu besitzen.
 Doch er dünkt sich viel zu niedrig
 Vor der Grazie und Anmut,
 Der, ein Bild aus bessern Welten,
 Froh das ganze Weltall huldigt.
 Und er möchte zu ihr sprechen,
 Möcht' ihr seine Lieb' bekennen,
 Seines Herzens wildes Sehnen;
 Nimmer wagen sich die Laute
 An die plauderhaften Lüfte;
 Seine Augen, flackernd, glimmend,
 Flüstern ihr geheime Kunde:

„Schlecht gemacht hat mich die Liebe!
 Wünsche dir von ganzem Herzen,
 Daß dich Schmerz und Trübsal treffen,
 Daß du einsam und verlassen,
 Blutend, matt die kleinen Füße,
 In zerriß'nem Kleidchen zitternd,

Nirgends weist dein Haupt zu betten.
 Schlecht gemacht hat mich die Liebe!
 Drauf käm' ich zu dir, o Holde,
 Wenn auch ohne Gold und Schätze,
 Trocknet' dir die bittern Thränen,
 Wärmt' dir die kalten Glieder,
 Küßte deine wunden Füßchen,
 Nähm' das braune, müde Köpfchen,
 Lehnte es an meine Brust.
 Und vom Morgen bis zum Abend
 Eifrig schaffte ich für dich;
 Spähte aus nach hübschen Dingen,
 Um das Kindchen zu erfreuen.
 Sahst du dann mein stetes Ringen,
 Müßtest du mir freundlich lächeln,
 Müßtest du an mich oft denken,
 Und nicht ließest ohn' Erhörung
 Endlich du den treusten Freund. —
 Schlecht gemacht hat mich die Liebe!
 — Und so wohnten wir beisammen,
 Unbekümmert um die Leute;
 Nach des Tages Müh' und Plage
 Brächt' ich dir ein Blumensträußchen:
 Fürstlich lohntest den Vasallen
 Du mit süßem Gnadenkusse.
 Dann erbaut' ich mit den Kleinen
 Einen Altar dir im Heime.
 Auf ihm stünd' dein liebes Bildnis,
 Übertagt von hohen Blumen.
 Nur in weihervoller Stimmung
 Überschritten wir die Schwelle,
 Um in unser'm Heiligtume,
 Mut in reiner Luft zu schöpfen.
 Wär' die Woche rasch verschwunden,
 Träten wir am Sonntagsmorgen
 Fromm in unsres Hauses Tempel.
 Und die gute Göttin naht;
 Sie umfassen treue Arme,
 Lächelnd muß sie die Verehrer
 In des Maßes Schranken weisen.
 Kluge Wechselreden schwirren,
 Gold'ne Lieder froh erschallen

Von den Schöpfungen des Weltgeists,
Und die Göttin wird ein Mädchen,
Tanz an ihrem feiertage
Unter Kindern als ein Kind. —"

Dieses glänzten Arvids Augen.
— Ob das Mädchen, unschuldprangend,
Ihre Sprach' nicht deuten konnte,
Ob in ihre dunklen Tiefen
Sich der keusche Blick nicht traute,
Ob sie, um die Blumen gaukelnd,
flücht'gen Augenblicks Genüsse
Bloß in schneller Freude haschte,
Arvid löste nicht die Rätsel:
— Um die offenen Lippen schwebt' ihr
Ein verständnisloses Lächeln

Wie in einem Märchenlande
Wähnst du dich in schöner Mainacht:
Laue Winde, Blumendüfte,
Hoher Bäume schwarze Schatten,
Tiefe Stille, — leis' Gezwitscher,
Rings geheimnisvolles Weben.
Deine Seele öffnet, dehnt sich,
fürchtet etwas Ungewisses,
Hofft auf nie geahntes Glück.
Da spürst du des Nordes Schwingen,
— fort ist aller Lenzeszauber.

Also ging durch jenes Lächeln
Arvids schöne Welt in Trümmer,
Und die Winde und die Wellen
Zogen lustig drüber hin

XI. Was Arvid nach dem Traume widerfuhr.

Arvid fuhr aus seinen Träumen.
Sonne war in's Meer gestiegen,
Höher gingen dunkle Wogen,
Müde ruhten alle Menschen
In die Kojen eingepfercht;

Der berauschten Lustgenossen,
 Abgeriss'nes Traumeslallen
 Traf ihm widerlich das Ohr.
 Er erschauerte vor Kälte,
 Fester schlang er seine Arme
 Um den feuchten Mast, die Zähne
 Preßt' er knirschend an einander,
 Sandte seine starren Blicke
 In die blauen Himmelsfernen,
 Die mit grauem Meer verschwammen:
 friedlos flimmerten die Sterne;
 Todeswund und todeseinsam
 Krampfte sich sein Herz zusammen
 Nach der Lösung ew'ger Rätsel:
 Woher aller Schöpfung Ursprung?
 Was ist ewig, was unendlich?
 Warum wechseln Tod und Leben?
 Warum quält die Menschenseele
 Sich in selbstgeschaff'nem Leide? —
 Seines Lebens Ideale
 Gaukeln, wallen in den Lüften:
 Warum zögerst du Betrüber,
 Halten dich geliebte Bande?
 Fürchtest du die kleine Mühsal,
 Weißt du nicht, daß süßer Friede
 Deiner harret in unser'm Schoße?
 — Mutig schwellen ihm die Sehnen,
 Wunscherfüllung träumt die Seele.
 Jetzt ist's Zeit, sie zu ergreifen!
 — Rasend breitet er die Arme
 Nach den leichten Luftgestalten

Hörtest du das stille Plätschern
 Kleiner Wellen in dem Dunkel?
 Sahst du leichte Wasserblasen
 Über'm Wogenrabe springen?
 Mahnte nicht ein leises Beben
 Dich an Tod und schnell Vergehen?

Weiter zieht das Schiff nach Westen,
 Alle weckt der frühe Morgen.
 Arvid suchen sie vergebens,

Sprechen viel von seinem Tode,
 faszeln über dessen Gründe,
 Wirken freche Luggespinnste,
 Die des Toten Ehre kränken,
 Dann erreichen sie den Hafen,
 Gehen eilig aus einander,
 Und nach ein'gen, kurzen Wochen
 Haben alle längst vergessen
 Dieses traurige Ereignis. —

XII. Josephs Seele tröstet den Freund und beginnt
 die Erzählung von den Ursachen ihrer gewaltsamen
 Trennung vom Körper.

Im verhalt'nen Schmerz erstarben
 Arvids Worte, — Joseph seufzte,
 Sprach dann teilnahmsvoll zum Freunde:
 „O, ich muß dich glücklich preisen,
 Daß die traumhafte Geliebte
 Du als Weib nicht hast erkannt.
 — Glück ist dir nun die Erinner'ng. —
 Hör', was in den Tod mich jagte.“

Scharf erklingen Josephs Reden,
 Schwellend wie im fernen Donner;
 Kaum ein schwacher Nachhall ist es,
 Was ich lauschend, dichtend schreibe. —

Jubelnd drängt die frohe Menge,
 Unter'm nord'schen Herbsteshimmel,
 Durch die weiten, schönen Straßen
 Des berühmten Petersburg.
 Heil'ger Alexander Newsky,
 Heute wollen wir dich feiern.
 — Peter schuf in einem Sumpfe
 Sich den Sitz am Newanfer.
 Siehst du jetzt die Prachtpaläste
 Stolze Brücken, gold'ne Türme,
 Glaubst du nicht, daß hier vor kurzem
 In der erdbeworf'nen Hütte

Ein finnischer Bauer hauste,
Fische fing und Netze flickte.

„Aus der lieben Heimat wandern
In die kalte Sumpfesgegend
Bärt'ge Moskowiterscharen,
Losgerissen von den ihren,
Jammernd unter Knutenhieben;
Bauen dort die starke Festung,
Bauen Häuser den Gebietern,
Für den Staat und für die Kirche,
Schanfeln sich ein großes Grab.
Denn wohl an die dreißigtausend
Starben hin an einer Seuche,
Die Europa übersandte
Mit den übrigen Produkten.“
— So erzählte ein Professor;
Trocken las er von den Rechten,
Doch um seine Lippen zuckte
Ein ironisch feines Lächeln;
Die Studenten sahen, hörten,
Lächelten bei seinen Worten,
Lächelten noch beim Hinausgeh'n

Nicht ist ganz vertilgt die Sumpflust
Durch des Westens Wohlgerüche,
Und in früher Morgenstunde
Prickelt sie in deiner Nase.

Langsam schlendernd läßt sich Joseph
Von der bunten Menge schieben,
Aus der Wohnung er entwich.
Ungestüm die Brust durchtoben
Geister ihm, vor Schmerzen wimmernd,
Rasend durch die eig'ne Ohnmacht,
Fordern sie: „O, löf' die Ketten,
Führ' hinaus uns in das Leben,
Wo die freien Kräfte schalten,
Wir verkümmern müßig hockend,
Gieb uns würd'gen Wirkungskreis.“

Joseph schreitet hin im Schwindel,
 Traumhaft ziehen ihm vorüber
 Heimatfluren, ferne Menschen,
 froher Unschuld Kindheitsspiele,
 Überwacht von treuen Eltern;
 Neues Leben in der Schule;
 Wildes Sehnen, blut'ges Ringen,
 Die Genüsse wüster Stunden;
 Untergang der Ideale,
 Hoffnung, Täuschung, — Furcht vor'm Nichts.

XIII. Josephs Erinnerungen.

In der Schule steht der Knabe,
 Strenge blickt der gute Lehrer:
 „Schlecht verstandst du! — Sitze nach!“
 Bitter schluchzt im Mutterarme
 Der zurückgekehrte Sünder:
 „Fleißig hatte ich gelernt,
 Nur vergaß das Vaterunser
 Beim Zubettgeh'n ich zu sagen,
 Drum der liebe Gott mich strafte.“

„Wieder hat der Ungerat'ne
 Sich an schlimmem Streich beteiligt!“
 Zornig schallt des Vaters Stimme;
 Rasch beschwichtigt wird derselbe
 Durch die Mutter: „Böse Buben
 Haben ihn dazu verleitet.“
 Mutterliebe, tadelnswerte,
 Wälzt des Sohnes Schuld auf andre;
 Mutterliebe, preisenswerte,
 Was du thust, hat reine Gründe,
 Opferst bess're Überzeugung
 Für den Sohn, den du in Schmerzen
 Einst gebarst, der niemals aufhört
 Neuen Schmerz dir zu bereiten.
 Noch gehört er dir und schauernd
 Denkt er an die einst'ge Trennung,
 Betet fromm: „O lieber Vater,

Nimm und gieb von meinen Jahren
 Einen Teil den besten Eltern!"
 Aus dem Hause zieht der Knabe
 In die ferne, fremde Stadt,
 Lernt dort Griechisch und Latein,
 Lernt vergessen seine Eltern,
 Lernt betrügen seine Lehrer,
 Lernt, daß ungerecht sie handeln,
 Daß der Schlaue und der Freche
 Besser fährt als der Bescheid'ne;
 Pflückt vom Baume der Erkenntnis.

Das ist Petersburg, die Hauptstadt!
 Eng geworden war die Heimat
 Und er wanderte hinaus.

Willst du einst dem Staate dienen
 Als ein Glied der höher'n Ordnung,
 So studiere ein'ge Jahre,
 Mach' Examen auf Examen,
 Bis du ein Diplom erwischest,
 Das dir alle Pfade ebnet,
 Wenn die hochgestellten Herren
 Dir das wicht'ge Pfortlein öffnen. —
 Geistreich sind die klugen Sätze
 Der berühmten Professoren;
 Vieles haben sie gelesen
 Und durchdacht mit Witz und Schärfe.
 Aus den weisen Lehren klingt es:
 Daß der Menschen Wissen Stückwerk,
 Das System und Wirklichkeit
 Nie zu rechtem Bund sich einen.
 Und sie kleiden dies in Phrasen,
 Die der Jünger Ohren schmeicheln
 Und mit Zweifeln sie erfüllen.

Im Theater, in Konzerten
 Poltert dreist die blöde Menge,
 Sich in krausem Urtheil ühend.
 Heute schwärmt man für den Sänger,
 Mimen, Geiger, Pianisten,
 Morgen für die Beinverdreher,

für der Tänzerinnen Waden.
 Dann bespricht man die Romane,
 Die in Mode, lobt die Dichter,
 Fragt, wer gut Marzurka tanze,
 Ob von jenem nackten Bilde
 Das Modell schon aufgefunden,
 Wie die neusten Stiefelspitzen;
 Hetzt zu Tode sich auf Bällen,
 Wo die edle Frauensitte
 Beim Umfängen wird verhöhnt;
 Leichtere Tänzer schätzt die Gnäd'ge:
 „Ach, so liebenswüth'gem Unsinn
 Kann ja niemand widerstehen.“
 Schwingt er seine langen Beine,
 Preßt an's Herz er seine Dame,
 Ist die kühlste überwältigt.
 Ein Bajazzo aus dem Circus
 Ist dein unerreichtes Vorbild,
 Stutzer! — Um die Palme ringe,
 Schönstes Fräulein aus dem Ballsaal,
 Mit der Künstlerin, die Gönner
 Im Café chantant entflammte.
 — Sitzt man drauf an langer Tafel,
 Neben sich die Userwählte,
 So beginnt ein würd'ger Herr
 Seine Rede: „Meine Damen!“
 Alle sind davon entzückt,
 Und der Beifall wächst beständig;
 Hat geendigt er, so rufen
 Alle: „Hoch!“ und schütteln feurig
 Des Beredten derbe Faust.
 — Spricht ein Unbekannter edles,
 Horcht ironisch die Gesellschaft. —
 „Nicht so übel!“ das ist alles,
 Was ihn lohnt und man bemüht sich,
 Schnell die Rede zu vergessen:
 Eig'ne Geistesarmut rät es.

Um ihn gaukeln die Kofetten,
 Locken ihn mit frechen Liedern
 Zu den Bett- und Tafelfreunden.
 — Er erwacht erschreckt im Sumpfe.

Auf die Kanzel steigt der Pastor,
 Wethert gegen harte Sünder,
 Mahnt zur Milde und zur Demut;
 Und es weiß der sünd'ge Hörer,
 Daß die Christen schilt der Eifrer,
 Der da, stolz auf seine Würde,
 Nied're wie ein König fortstößt
 Und vor Höher'n Katzenbuckelt.
 Wie in Frömmigkeit zerflossen
 Bei dem Worte, das nach Luther
 Rein und lauter wird gepredigt,
 Horchen alte Herr'n und Damen;
 Und die jünger'n Frau'n und Fräulein
 Mustern neue Toiletten
 Und so en passant die Herren,
 Die nur ihretwegen da sind.
 Wohnt nur dort die Christenliebe,
 Die beim Klang der Weihnachtsglocken,
 Neu erwacht zu schöner'm Wirken,
 Die nicht arme Brüder steinigt?

XIV. Joseph steht am Marsfelde.

Im Gewande eines Griechen,
 Der zum Heldenkampfe auszieht,
 Steht Suworow auf dem Standbild.
 Wie ein Hahn im Dorf er krächte,
 Spielte mit den Bauernjungen,
 Starb dann an gebroch'nem Herzen,
 Weil sein Herr ihm nicht erlaubte,
 Mit Musik und Trommelwirbel
 Einzureiten in die Hauptstadt.
 Setzte ihm das Volk ein Denkmal,
 Stünde er im langen Kastan
 Vor uns, sich mit Knaben balgend,
 Einen Hahn als Helm- und Hauptzier.

Ihm zu Füßen fließt die Newa
 Und bespült die Festungsmauern,
 Wo Verbrecher büßend weilen.
 Wir bedauern nur die einen:

Kurze Frist sind sie gefangen,
 Unbeschadet ihrer Ehre.
 Thaten sie doch nichts gemeines,
 Hatten Unglück im Duelle.
 — Von den zweiten, die in Löchern
 Unter diesen ewig schmachten;
 Vor dem namenlosen Elend
 Wollen wir entsetzt entweichen,
 Daß wir nicht als Freunde gelten.
 Schauerhaft sind ihre Frevel!
 Haben an des Staates Ordnung
 Nicht geglaubt, sie haben Aufruhr
 In dem Höllenhaupt gesponnen.

Eilig drehen wir uns um,
 Schauen auf's belebte Marsfeld,
 Das, von Gärten und Palästen
 Eingerahmt, sich vor uns ausdehnt.

Siehst du links im Hintergrunde
 Jenes Schloß mit spitzem Turme,
 Das der Kaiser Paul erbaute
 Und durch Wassergräben trennte,
 Um sich vor Verrat zu schützen.
 — Da geschah es: In der Nacht
 Würgten ihn die Kreaturen,
 Die mit Würden er bedacht.

Siehst du zwischen dürrn Bäumen
 Rechts an einer Kirche zimmern,
 Bald wird sich die Sonne spiegeln
 In des gold'nen Kreuzes Schimmer:
 „Im rechtgläub'gen Rußland lebte
 Einst ein edler Mensch, der Zar,
 Der dem Volke Freiheit, Bildung,
 Recht und seine Liebe gab.
 Hier ermordeten ihn jene,
 Die er allzusehr geliebt.“

Als der zweite Alexander
 War in ew'gen Schlaf gesunken,
 Stürmten Scharen durch die Gassen,

Nach der Mörderbrut zu fahen,
 Schrieen laut: „Es sind Studenten,
 Die erschlagen den Befreier,
 Knüpft sie alle an Laternen!“
 — So wird selbst das schöne häßlich.

Butterwoche, Jubelklänge!
 Kinder freuen sich und Greise
 Werden kindisch in der Freude.
 Letzte Woche vor den Fasten,
 Dich will jedermann genießen:
 Tanz, Gelage und Theater,
 Dreispannfahrten auf die Inseln
 Und unmäßiges Verschlingen
 Von den fetten Fastnachtsplinsen.
 Mittelpunkt ist dann das Marsfeld,
 Aufgerichtet sind dort Byden,
 Wo man farbenreiche Stücke,
 Die das Selbstbewußtsein heben,
 Aufführt, singt und quetscht und poltert.
 Oben tobt betrunck'ner Pöbel,
 Unten in den dürft'gen Logen
 Lehnen Herren, Damen, Händler,
 Brüstet sich der Gardeleutnant:
 Rupf' ihm aus die bunten Federn,
 Ist er widerlich; — du ehrst
 Den Gelehrten, der in Lumpen;
 Im verschliffnen Rock der Leutnant
 Wird zum Spott, die Uniform
 Ist der Kern hier, — sonst die Rinde.
 Und wie stolz ist er, im Frieden
 Kühn das Vaterland verteid'gend,
 Mutig Hab' und Gut verprassend,
 Und bei kriegerischen Klängen
 Eine Schöne fest umschlingend.
 Großes leistet er im Dienste; —
 Nicht kömmt' mancher es ertragen,
 In verpesteten Kasernen
 Bauernlummeln Lesekunde
 Einzupauken, oder Pferde
 Einzureiten, und wahrhaftig
 Grund ist da zur Überhebung.

Unser Leutnant im Theater
 Blickt zur Seite schief, — daneben
 Sitzt die schöne Kaufmannstochter.
 — Einen Walzer tanzt' er mit ihr,
 Sie im Flug' dabei erobernd.
 Vorge stellt wird er dem Vater,
 Dessen feistes Angesicht
 Buttrig ist und schnapsgerötet.
 Küsse tauschen beide Edlen
 Auf den Mund und auf die Wangen.
 In's Gespräch mischt sich die Mutter,
 Aufgedonnert mit Brillanten.

„Kaufmann, sprich', wie dir's ergangen.“

„Uns're Sache ist der Handel,
 Tadellos ist uns're Führung,
 Wir sind uns'res Staates Stützen.
 Uns bedrücken die Beamten,
 Von uns zehrt des Heeres Masse. —
 Einst, da lief ich ohne Stiefel,
 Als ich hungrig auf dem Kahne
 Kam nach Petersburg gefahren.
 Aber Gott und Sankt Iwan
 Große Gnade mir erwiesen.
 Ich betrat des Handels Pfade,
 Pfefferkuchen, Apfelsinen,
 Bot ich feil auf offner Straße.
 Drauf als Laufbursch' und Gehilfe
 Bei dem großen Handelsherren
 Faßte ich das Glück am Zipfel,
 Wurde Lieferant und Gläub'ger
 Junger, nobler Offiziere,
 Und mein Muttergottesbildnis
 Trug mich über alles Pech, —
 Nach Sibirien kam ich nicht.
 Dank dir Gott und heil'ge Jungfrau!
 Führte heim dann meine Mascha,
 Die als Köchin sich geschunden.
 Und jetzt hab' ich Geld wie Stroh,
 Läden, Häuser, Villen, Kinder.
 Nur mein Sohn bereitet Sorgen,

Dirnen liebt er mir zu sehr.
 Meine Tochter ist gebildet
 Mit Prinzessinnen, und niemals
 Darfst du sie mir ohne weit'res
 Küssen, . . . oder? . . . Du verstehst schon!
 Heirat' sie, so kannst du's haben."

Und die gute Tochter lächelt
 Über Vaters dumme Sprache.
 Ihr Erröten sagt dem Leutnant:
 Amüsieren könnten sie sich
 Herrlich ohne läst'ge Trauung;
 Zum Gemahl, den man betrüge,
 Sei zu arm er und zu niedlich.
 — „Komm' zu uns, du schlanker Jüngling,
 Trinke uns're feur'gen Weine,
 Schlucke uns're frischen Austern;
 Ich, des Hauses schöne Tochter,
 Werde dir das beste bieten."

Da erscheint ein junger Wüßling,
 Und die dicke Mutter zetert:
 „Hundesohn, wo wälztest du dich?
 Kürbiskopf, du Schwein, du Rindvieh!“
 „Mutter, laß' das ew'ge Schimpfen,
 Hungrig bin ich, auf nach Hause!“
 „Du mein Täubchen, gutes Söhnchen,
 Hast mich abgehärmt, du kleiner."

Vater, Mutter torfeln vorne,
 Hinten Tochter, Sohn und Leutnant.
 „O," so denkt der junge Kaufmann,
 „Ist doch dumm der Offizier!
 Besser sind Zigeunerinnen;
 Mein Geschmack ist nicht die Schwester."

Auf dem Felde drängt die Menge:
 Neben drallem Küchenmädchen
 Wandelt der Gardist; Betrunk'ne
 Stolpern über feine Leute.
 Von dem Eisberg faust der Schlitten
 Mit der freischenden Duenna,

Deren Waden sichtbar wurden.
 Schaukeln fliegen in die Lüfte,
 Drinnen spielt der junge Bauer
 Die Harmonika mit Inbrunst.
 Karussells und Sänger, Buden,
 Regimentsmusik, Gelächter,
 Rufe der erfreuten Händler.
 Dort der märchenhafte Greis
 Schreit hinaus die frechen Witze.

Ha! was soll der lange Aufzug?
 Rothemäntelt, an der Spitze
 Reiten die betresten Diener,
 Ihnen folgen die Karossen,
 Aus den Wagen gaffen schüchtern
 Töchter hochverdienter Leute.
 Eingesperrt im Institute,
 Lernten sie die langen Monde
 Intrigieren, buchstabieren;
 In der frohen Butterwoche
 Sehen sie der Menschen Treiben.

Sind's nicht Sprünge biss'ger Affen,
 Die auf schwankem Zweig sich balgen?

Ausgeklungen sind die Glöckchen,
 Fasten folgt auf die Genüsse.

Marsfeld, anders blickst du heute:
 Trommeln wirbeln, Waffen blitzen,
 Tausend Krieger salutieren.
 Nicht ein lust'ges Spiel ist dieses;
 Ernst gemeint sind die Befehle,
 Ernst steckt in den farb'gen Klappen,
 Und im Ernste herrscht die Pike,
 Weil ihr Handwerk die Zerstörung.
 Tapferkeit ist weiter nichts
 Als Nichtachtung seines Lebens,
 Sollen drum es and're schätzen?
 Schützt das Vaterland der Krieger
 Nicht aus Eigennutz und Ruhmsucht?
 Wer gilt mehr, der fluge Meister,

Der den schönen Bau vollendet,
 Oder jener, der bewaffnet
 Hingestellt dort ward als Wächter?
 Sind nicht Brüder alle Menschen,
 Ist nicht Vaterland die Welt? —

XV. Joseph vor der Isaakskirche.

Osternacht! Die Isaakskuppel
 Schimmert durch zerriss'ne Wolken:
 Prachtvoll ist die Marmorkirche,
 Und im Volke geht die Sage,
 Daß mit ihrem Untergange
 Petersburg auch wird verschwinden.
 — flammen leuchten in dem Dunkel
 Auf den Straßen, aus Palästen,
 Längs granit'nem Newaquai,
 Wo zwei Sphinge starr sich spiegeln,
 Die einst in Ägyptens Theben
 Auf den Wüstensand und Pilger,
 Die nach Memphis, Meffa zogen,
 Schauten; in dem Morgenlande,
 Dessen Pracht wie Märchenzauber
 Der fata Morgana hinging.

Schwebst du nicht in Lüften plötzlich?
 — Die Paläste, Kirchen, Brücken,
 Die Laternen sinken langsam
 In das Sumpfsgrab, und die Newa
 Schleicht durch uferlose Strecken. . . .

Osternacht! Kanonenschüsse
 Künden, daß aus Todesfesseln
 Unser Heiland ist erlöst.
 Von dem Dach des Marmordomes
 Strahlen weit hinaus die Feuer;
 Innen flackern an der Wölbung,
 In den Händen gläub'ger Christen,
 Die unzähl'gen Osterkerzen.
 Lieblich schwillt der Chor der Sänger,

Dröhnt der Baß, die Fenster klirren.
 Unbekannte, Neugierige
 Küßen herzlich sich und stürmen
 Dann in's Freie, — aufzuatmen.

Überstanden ist das Fasten,
 Wild durchjubelt wird die Nacht;
 Und es hat gar schweren Dienst
 Die verhaßte Polizei.

XVI. Joseph findet sich, aus seinem Simmen durch
 einen Ordnungswamm aufgerüttelt, auf der Newsky-
 Perspektiv wieder.

Joseph ward aus seinem Schwindel
 Durch den Griff des Ordnungswächters
 Aufgerüttelt, schwer berauscht
 Schien er dem umherzutaumeln.
 Auf der Newsky-Perspektive
 Stand er mitten der Vergnügten.
 Und es rollten die Kaleschen
 Ihm vorbei, geendet hatte
 Man den Gottesdienst im Kloster.
 Die Gesandten fremder Völker
 Und des eignen Staates Diener
 Lehnen in den Polsterkissen.
 Sind die Herren nicht ein Nachwerk
 Dieser Menge, deren Spielzeug,
 Die sie aber stolz verachten?

Soll Geburt und Glück und Reichtum,
 Die Verbindung mit den Hohen,
 Mittelalterliche Dummheit
 Ewig überall regieren?
 Soll Talent sich vor ihr beugen?
 — Es entfliehen Recht und Tugend,
 Lug und Blödsinn stehen oben;
 Nichts vermag der Kluge, Edle,
 Der dem Maultier selbst soll schmeicheln,
 Weil es gold'nen Sattel trägt. —

Die Karossen sausen weiter,
 Und die Menge schiebt und zwängt sich,
 Alle sind sie selbstzufrieden,
 Freuen sich des schönen Daseins,
 Keinen drückt es unerträglich:
 Haben Brot und Geld und Kleider,
 Vor der Welt zu paradieren.
 Seht ihr die geschminkten Wangen
 Jener Dirnen? Seht verwöhnte
 Damen, von Juwelen strotzend.
 Ihre Blicke, schmachtend, lockend,
 Wieder unnahbar dazwischen,
 Fliegen hin und her: Das Leben
 Ist im Grunde wunderschön.

Joseph fühlt allein sich einsam
 In der Welt des Scheins, der Hohlheit,
 Unter Fürsten, Reichen, Armen,
 Mädchen, die von Bällen träumen.

Hört! zwölf ferne, dumpfe Schläge,
 Unheimliche Mitternacht.
 Folgt dem Tod ihr Todeskinder!
 Eure Kleider, Edelsteine,
 Orden, Sterne von euch fallen. —
 Euer mächt'ger Herr, der Tod
 Bleicht euch mehr noch aus, ihr Leichen.
 Euer Fleisch verdorrt, verfaut;
 Nicht erkenne ich den Fürsten,
 Nicht den Bettler am Gerippe,
 Nicht die Dirne, nicht das Fräulein,
 Nicht den Klugen nicht den Dummen. —
 Euer mächt'ger Herr, der Tod,
 Bleicht euch mehr noch aus, ihr Knochen.
 Euer Staub bedeckt die Erde.
 Ihr Paläste und Kolosse
 Aus Granit und Marmor, Eisen,
 Wo seid ihr? Wo Monumente,
 Die auch Erz und Pyramiden
 Überdauern, — wo der Nachruhm?
 Sonne hat ihr Licht verloren,
 Angstvoll stöhnt's in finstern Lüften,

Donner grollt und Blitze zünden,
 Und die Erde schwankt und dröhnt,
 Abgrund klaffet über Abgrund:
 Doch kein Ohr ist da, zu hören
 Lieber Mutter Sterbeseufzer;
 Wie die Herkunft sagumhüllt,
 So vergeht sie ungesehen.
 Weiter kreisen andre Welten,
 Von der Erde, von den Menschen,
 Die unsterblich sich gewähnt,
 Meldet niemand auf den Sternen.

Elend war's zu Mute Joseph,
 Und die flucht der wirren Bilder
 Tobt phantastisch ihm im Hirne.
 Ihn ergreift ein wilder Eifer
 Gegen den geschmückten Haufen. . . .

Aus den Hütten schmutz'ger Armut,
 Aus Fabriken, aus Spelunken,
 Aus des Lasters düstern Höhlen
 Schleicht heran der scheue Henker.
 Tausendköpfig lechzt die Hydra,
 Und sie sieht die seid'nen Kleider,
 Sieht das schwelgerische Trachten,
 Fühlt das eig'ne ekle Dasein;
 Und sie stürzt sich auf die frohen,
 Die nicht zur Besinnung kamen.
 Roh die Arbeitsknechte wüten,
 Nirgends kann der Herr sich bergen,
 Pest und Cholera verdoppeln
 Noch die Schrecken, die Kultur
 Sinkt dahin, die Städte brennen.
 Nicht von außen stürmten jetzt
 Die Barbaren in die Reiche;
 Diese selbst erzeugten sie.
 Was ist nun die schöne Erde?
 Wüster Schauplatz, wo wie Tiere
 Die entmenschten Fanden hausen,
 Wo die Künste sind verachtet,
 Wo die Liebe nie sich zeigt,
 Wo nicht um den trauten Hausherd

Die Familie sich schart,
Wo die Tugend gleich dem Laster.

Und in dieser Welt der Roheit,
Ohne Sinn für edles Streben,
Ist das Leben wert des Lebens? —

XVII. Joseph geht in eine Badestube und zerschneidet
sich die Adern. Schlussworte des Schreibers.

Joseph eilt, er kann's nicht tragen;
Besser, selbst sich zu zerschneiden,
Daß das Herze rasch verblute,
Als noch Jahre lang die Schnitte,
Die sich unaufhaltsam mehren
Zu verspüren. — — —

— — — Warme Dämpfe

Wallen aus der vollen Wanne,
Linde Labung; — heißes Wasser,
Schmiege' dich um die weißen Glieder.
O, wie rinnt das klare Blut
Aus der Arme, füße Adern!

— Mählich weicht der Druck vom Herzen.

Klopft nicht jemand an die Thüre?

— Fort mit dir, du wilder Haufe,

Ruf' mich nicht zurück in's Leben,

Um dann stückweis aus demselben

Langsam mich hinauszuplein'gen.

— Täuschung war es, niemand pochte.

— Horch! — schon wieder? — Soll ich nachsehn,

Liebes bringt vielleicht ein fremdling?

Lasset ab, ihr Truggebilde!

Schmachvoll soll auf halbem Wege

Der dem Tod geweihte wenden.

Warum fließt das Blut so träge?

O wie grausig! O wie angstvoll

Schlägt das Herz! O Hilfe, Hilfe!

Leben möcht' ich lange, ewig!

— Feigling schäm' dich, auf zur That!

Schnell durchschwirrt die Luft das Messer,

Bohrt in's Herz, ein roter Springquell
 Spritzt empor, entseelt der Leib
 fällt in's Wasser. . . .
 Bange Stille. . . .

Was die Freunde mir vertrauten,
 Deren Seelen mich umschweben,
 Habe ich euch ausgeplaudert.
 — Von dir, schönes, holdes Mädchen,
 Wenn auch ferne, stets mir nahe,
 Nahrung meiner Lebensflamme,
 Die verlöschend, ängstlich flackert,
 Wünsche ich, wenn du gelesen,
 Wie so unglückliche Freunde
 Ich in den Gedanken habe,
 Daß dann eine Mitleidsthräne
 Dir im hellen Auge perle.



Gedichte.



I.

Ich sing' nicht, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet,
Ich stamm'le wie ein Sterbender,
Dem Gott die Beichte lohnet.

Entschwand mir auch das Paradies,
Und steht mir vor Verderben, —
Hört an mein Lied! — es soll mir Ruhm
Und Ehr' und Gunst erwerben.

Drauf nehme ich mein Eigentum
Und schenk' es einem Weibe,
Das arglos, unbewußt mit mir
Gespielt zum Zeitvertreibe.

Ich glaube an dich felsenfest,
Spräch' jemand von dir schlechtes,
Den Lügner träf' mein voller Haß
Kraft meines Glaubensrechtes.

Und trätest du zu mir heran
Und zähltest deine Sünden, —
Verzeih' dem Frevler! — Glauben wirst
Bei ihm du dann nicht finden.

Doch loht' dein Fehl in Flammenschrift,
Und drängten die Beweise,
So wär' das Leben mir vergällt
Und ging' aus dem Geleise.

Pagani nannte man zum Schimpf,
Die den Olymp verehrten
Und dem siegreichen neuen Gott
Zu sich den Eingang wehrten.

Voll Abscheu mied sie stolz der Christ,
 Sein Drohen sie nicht schreckte;
 Selene führte sie, zur Ruh',
 Aus der sie Eos weckte.

So bleibst du ewig mein Idol! —
 Wohin mit meinem Wahne?
 Du wohnst im Licht, und jeder schwört
 Erfreut zu deiner Fahne.

Mich hältst du für verständig kühl,
 Dem Liebe nie sich zeigte,
 Der, ach, so gerne, sich vor dir
 In steter Demut neigte.

2.

Wüßtest du, wie mich dein Schmollen kränkt,
 Wie jede Freud' es mir verleidet,
 Wie Bitterkeit sich in das Herz mir senkt,
 Seit mich dein liebes Auge meidet.

Du stündest ab von der unsel'gen Kunst,
 Die deiner Anmut wenig eigen,
 Und brächtest durch ein Zeichen neuer Gunst
 Den unverdienten Schmerz zum Schweigen.

Verwunden konnt' dich nicht der leichte Scherz, —
 Ich fleht' dich an um dein Vergeben,
 Doch du verleugnetest dein edles Herz
 Und ließest mich in Zweifeln schweben.

Nun leg' ich selbst mir auf die schwerste Qual
 Und heuch'le vor gleichgilt'ges Wesen; —
 Mir blieb nicht übrig eine andre Wahl,
 Obschon sie, ach! wie schmerzvoll ist gewesen.

Soll lange dauern dieses schlimme Spiel,
 Und kehrt zurück nicht das Vertrauen?
 Ist ewige Entfremdung unser Ziel,
 Und werd' ich nie mich glücklich schauen?

3.

Ich wollt' sie vergessen, und ich vergaß,
Nicht blieb mir die Liebe, nicht spürte ich Haß;
Ich tollte mit Mädchen, ich spielte mit Frau'n,
So heiter war rings kein zweiter zu schau'n.

In ihrer Nähe, da, — hatt' ich geglaubt,
Wär' mir die Ruhe für immer geraubt.
Ihr Bild, so meint' ich, treibt mich in den Tod!
— In der ferne wurde ich dick gar und rot.

„Die Liebe ist“, sprach sie in unsel'ger Stund',
Eine Kinderkrankheit, doch ich bin gesund;
„Die Liebe entsteht und vergeht wie der Wind!“
— Nicht früher, doch jetzt bin ich derart gesinnt.

Du holdestes Mädchen, du herzloses Weib,
Mich hatte berückt dein gleißender Leib,
Ich liebte dich heiß und ungeteilt,
Von der Kinderkrankheit hast du mich geheilt.

Die Monde verflogen, ich hört' nichts von ihr,
Ich dacht' nicht an sie, wie wohl war es mir! —
Doch eines Morgens, — da ich erwacht, —
Da hatt' ich geträumt von ihr in der Nacht.

Den Mädchen, den Frauen erzählt' ich es fein,
Wir lachten drob herzlich im trauten Verein
Und machten uns lustig über's einstige Lieb,
Das im Dunkel der Nacht mit mir Poffen trieb.

Mit der frohen Laune war's bei mir vorbei,
Die Mädchen rieten, was dieses wohl sei: —
Ich hätt' mich verliebt! — Ich floh ihre Schar
Und dachte an jene, die ferne mir war.

Der Sommer verstrich, bis ich wieder sie sah,
Wie weit auseinander, trotzdem wir uns nah!
Ich fragte, wie's ihr, wie's der Mutter ergeh'?
Ich lächelte kalt, ich spürte kein Weh.

Doch seh' ich dich nicht, so denke ich dein',
Und starre in's Feuer, als wär' ich von Stein,

Und plötzlich fährt wild in die Höhe die Hand
— Und sinkt zurück, wie vom Zauber gebannt.

Die Kinderkrankheit, sie läßt nicht nach,
Sie macht mich zum Kinde, das nichts verbrach; —
Ich ras' durch das Zimmer und atme schwer,
Und weiß nicht, — haß', liebe, veracht' ich dich mehr?

4. Des Studenten Leiden.

Welch' ein Wehlaut erschallet im Hause,
Ist's nicht die Stimme des holdesten Mädchens?
Teufel und Hölle, wer hat sie beleidigt,
Wo ist der freche? — Ich bringe ihn um!
— Schon kommt die Züchtige zu mir gesprungen,
Schelmischen Kummer heuchelt das Jünglein:
„Hilfe, o Hilfe, mein Blut fließt in Strömen,
Siehe, den Finger stach mir die Nadel!“
Zartestes Händchen, dich möcht' ich ergreifen,
Möcht' dich behüten als kostbarstes Kleinod.
Schäme dich, Nadel, der häßlichen Schandthat,
Wolltest erschauen das schönste Gemälde:
Rötliches Tröpflein auf schneeigem Grunde.
Bitter sie grollt, denn der Schmerz macht sie mürrisch:
„Gaffe nicht müßig, schaffe mir Rettung!“
Und ich enteile, laufe zum Rektor:
— Doktor und Pastor, Jurist will ich werden,
Lehre mich, Rektor, o lehre mich schnelle! —
Drei akademische Grade verleiht er,
fertig im Nu ist der neue Gelehrte.
Küssend heilt der Doktor die Wunde;
Böse ist drob das launische Mädchen,
Und der Grimm des Juristen erhebt sich:
Nadel, du ende durch Gliederzerbrechung! —
Salbungsvoll predigt der würdige Pastor:
„Schlimme Verbrech'rin, bewundre die Milde,
Ewig müßtest du hangen am Zwirne! —
„Ärmste der Nadeln,“ gerührt spricht die Kleine,
„Nimmer will ich so grausam dich strafen! —
Sei leibeigen dem dreifach Gelehrten.“ —
Wehe! was hat mir die Holde gegeben?

Zauber wohl ist in der Nadel verborgen!
 Eingehüllt lag sie im Goldesbehälter,
 Dennoch empfind' ich beständige Stiche,
 Und das Tröpflein des keuschesten Blutes
 Rollt durch die Adern und bringt sie in Wallung. —
 Klügster Rektor, bei dir bin ich wieder;
 Lehre mich Armen nun Philosophie!

5. Ein seltsames Ereignis.

I.

Jüngst ging ich durch einen sonn'gen Park,
 Dort kam ich an einen freien Platz,
 Hörte die Befehle heller Stimme.
 Sah dort jenes wilde, lose Mädchen,
 Das Verdruß und Unruh' stets mir schaffte. —
 In dem Grase lagen auf dem Rücken,
 Ausgestreckt der Länge nach, die Brüder; —
 Und die Schwester hieß sie exercieren.
 Voller Vorwurf blickt' ich auf die Kecke,
 Doch was rief der junge General?
 „Salutiert die Arme, schreit Hurrah!“
 Lustig schmetternd tönt's nach dem Kommando,
 Und errötend macht sie selbst Honneur.
 — Fräulein, sag' ich, sähe dies Mama? —
 Weiße Zähnen weist sie mir zur Antwort:
 „Zeiget lange Nasen unserm Tandler,
 Springet auf und lauft mit mir von dannen!“
 Ausgeführt wird alles sehr präcise. —
 Halt! ich wär' beinahe mitgerannt

II.

Fünf Minuten ruhte ich im Grase;
 — Was mich forttrieb, weiß ich nicht zu nennen, —
 Bei den Knaben fand ich sie am Turnplatz.
 „Ach, sie sind uns nachgelaufen!“ sprach sie.
 — Nein! — Wie so? — Ist's Ihnen nicht genehm?
 — „Nicht ein bißchen, — mir ist's einerlei.“
 Und sie dreht sich ab und tollt aufs neue,
 Stößt die Schaukel mit dem jüngsten Bruder

Hoch hinauf. — Ich warn' sie sanft und freundlich:
 Da! — der Kleine blutig heult im Sande.
 Bricht in Thränen aus das holde Mädchen,
 Herzt und küßt den Bruder, schilt mich schuldig,
 Läuft zum Brunnen, wäscht die Wunde sorgsam.
 Milde will ich trösten, doch sie wehrt:
 „Geh'n Sie fort, ich will Sie nie mehr sehen!“
 Statt die Ungerechte zu verlassen,
 fühl' ich schuldig mich und stehe fragend:
 Haß und Ärger weichen, und im Herzen
 Spür' ich — Was? — Es wird wohl sein das Mitleid!

6. Ein Abenteuer an der Wolga.

Auf dem Balkon stand ich sehnsuchtsvoll,
 Plätschernd rauschte die Wolga dahin,
 Ahnungsbebend das Herze mir schwall:
 Zeige dich, schöne Nachbarin. . . .

Aus der Thüre mit leichtem Schritt
 Trat die liebliche Maid heraus,
 flüchtig das blaue Auge glitt
 Über des träumerischen Nachbarn Haus.

Hat bemerkt sie den fremden Gast?
 Ach, sie lenkt den Blick in die Höh',
 Schwingt sich auf einen dürren Ast,
 Wiegt sich gleich einer Alpenfee.

Leise murmeln der Wolga Wellen,
 ferne verhallt der Schiffer Lied,
 Tückisch herzliche, traute Gesellen
 Nun das gewaltige Schicksal schied.

Knackte der Zweig nicht, o Himmel, ach!
 Sitzt im Grase erschreckt das Kind.
 Weh, der verrät'rliche Zweig, er brach,
 Unglück — mein Glück. — Zu Hilfe, — geschwind!

7. Wer ist die Schönste?

② sprich, mein Spieglein an der Wand,
 Wer ist die Schönste im ganzen Land?
 Mein Lob soll ihr erklingen,
 Von ihr nur will ich singen.

Ein Mädchen in mich blickte,
 Manierlich, wie sich's schickte,
 Ich zeigte ihr das schönste Kind,
 Doch übel war sie mir gesinnt,
 Wandt' trotzig von mir das Gesicht,
 Als ob geschmäht ich hätte.

— „Ich bin das schönste Mädchen nicht,“ —
 Sprach Fräulein Mariette.

Sag' Meerwind an vom grünen Strand,
 Wer ist die Schönste im ganzen Land?
 Mein Lied soll ihr erschallen,
 Sie preis' ich hoch vor allen.

Ich koste unbefangen
 Wohl um die schönsten Wangen, —
 Und flüstert' leis' im Ehrfurchtslaut,
 Daß hold're niemals ich erschaut.

„Was wagst du unverschämter Wicht,
 Verlasse schnell die Stätte!

Ich bin das schönste Mädchen nicht,“ —
 Sprach Fräulein Mariette.

O Pastor, weise macht dein Stand,
 Die Schönste nenn' mir im ganzen Land!
 Von ihr nur will ich sagen,
 Nach and'ren niemals fragen.

Das Mägdelein, das bescheiden,
 Mit Liebreiz Englein kleiden;
 Ich seh' vor mir ein Wesen knie'n,
 Dem höchste Schönheit Gott verlieh'n.

„Der fromme Pastor Unsinn spricht,
 Trotz Kreuz, Talar und Kette,

— Ich bin das schönste Mädchen nicht,“ —
 Sprach Fräulein Mariette.

Ich reise nun auf eig'ne Hand
 Und such' die Schönste im ganzen Land!
 Sie will ich dennoch finden,
 Mit Liedern sie umwinden.

Ich seh' in jenen Ecken
 Ein Mädchen sich verstecken,
 O Allerschönste, tritt hervor
 Und neige gütig mir dein Ohr!
 — Umsonst erklinget mein Gedicht,
 Vergeblich ruf' ich, — rette!
 „Ich bin das schönste Mädchen nicht!“
 Spricht Fräulein Mariette.

8.

Ich kenne ein Mädchen, das ist so gut,
 Hat fröhliche, liebe Augen,
 Hat einen allzeit heiteren Mut, —
 Es ist ein herziges Mädchen.

Ich kenne ein Mädchen, das ist so schlecht,
 Durch die Stirn es blicket finster,
 Und was ich thue, das ist ihr nicht recht, —
 Es ist ein bösert'ges Mädchen.

Ich kenne ein Mädchen, ich kenne nicht zwei,
 Das gute und schlechte sind eines. —
 O sagt etwa nicht, daß verliebt ich sei,
 Weil so dummes Zeug ich reime.

9.

Wir träumte einst: — Es war ein dumpfer Raum,
 Den Tabaksqualm durchdrang der Lichtschein kaum.
 Am langen Tisch zecht' lärmend eine Schar,
 Die frechen Lotterbuben ähnlich war.
 In ihrer Mitte selber ich mich fand,
 Wo hoch als Obmann ich im Anseh'n stand. —
 Da wird es plötzlich still, — ich dreh' mich um, —

Und vor mir steht die Mutter bleich und stumm.
 Sie haucht: „Der tote Vater harret auf dich.“
 Mir ward um's Herze öd' und fürchterlich.
 — Im Leben hat dies Bild mich oft geschreckt,
 Besorgt, daß einst die Wahrheit so mich weckt.
 Der gü'tge Gott hat anders es gefügt:
 Gelähmt im Bette meine Mutter liegt,
 Bei ihr der blinde Vater traurig wacht, —
 Und düster schwärm' ich durch die wüste Nacht.

10. Ein altes Weib.

Ihr weißes Haar im Winde flatterte,
 Und keifend sie ohn' Aufhör schnatterte,
 So faltig das Gesicht, die harten Hände,
 Als ob aus lauter Runzeln sie bestände.
 Mit Schmutz war sie durchtränkt und überschüttet,
 Die Kleider lumpig, alles alt, zerrüttet.
 Sie säugte nie ein Kind, ihr Mann gestorben,
 Das ganz' Geschlecht, nur sie war nicht verdorben.
 Man haßte sie ob ihrer Klatscherei'n
 Und mied sie Sonntags auch, dann war sie rein.
 Die wasserblauen Augen flackerten,
 Wenn böse Worte dünne Lippen gackerten. —
 Wie oft traf mich das Zorngeschimpf der Alten,
 Und nie wird meine Wut auf sie erkalten: —
 Sie machte sich davon, bevor vergolten
 Ich das an ihr, womit sie mich bescholten.
 Zum heil'gen Christfest kam ich heim von ferne;
 Ach, jene dürre Greisin sah ich gerne.
 Ich fragt' nach ihr: „Man schrieb's dir nicht, wir haben
 Vor einer Woche schon die Kaiserin begraben.“
 Ich wandt' mich um, mir wurde heiß und kühl,
 Ich weinte nicht, verfemt ist das Gefühl.
 Wie oft hat mich auf ihrem Knie' geschaukelt
 Das alte Weib, mir Schätze vorgegaukelt.
 Seit erster, längstvergeß'ner Kindheit Tagen
 Hat sie nur mich im Busen tief getragen.
 Sie stahl mir Zucker, gab mir ihre Groschen
 Und hielt die Hände vor, ward ich gedroschen.

Ich aß ihr immer wenig, wurde mager,
 Die andern nannten dick mich, sie stets hager.
 Ich schimpfte sie darob, sie lachte: „Junge,
 Schwaz’ nicht, ich lehrte sprechen deine Zunge.“
 Die Welt beständig an mir sündigte,
 Weshalb die Alte ihr die Freundschaft kündigte.
 An meinem Bette sie die Nächte wachte,
 Vor Hahnenschrei sie warme Milch mir brachte;
 Und fluchte ich: Laß mich in Ruh’, nicht wecke!
 So drohte sie und riß mir fort die Decke.
 Ein Doctor sagt’ ihr einst, daß man gesunde
 Davon, — ich mußte trinken von der Stunde. —
 Einst fand, den Eltern sagte sie’s, beim Waschen
 Cigarren sie in meiner Hosens. Taschen;
 Man gab mir Ruten, ohne viel zu sprechen:
 Dies hielt sie für ihr schrecklichstes Verbrechen.
 Sie sah mich wieder, mich den Herrn Studenten,
 Und machte mich zum Superintendenten;
 Und als ein Bad sie hatte schnell bereitet,
 Da sagt’ ich: Geh! — nachdem sie mich geleitet.
 Wie böß’ sie murrte: „Schaut den dummen Knaben,
 Den Schmutz will er von sich allein schon schaben.“ —
 Sprich, Alte, welchen Dank man denn dir zollte:
 Da eifersüchtig dir die Mutter grollte;
 Mit Thränen du begannst dein Werk am Morgen,
 Wenn schnöde ich zurückwies deine Sorgen.
 Es kochte auf dein Herz, das zugeschnürte,
 Dein Fluchen und Gestöhn ich dann verspürte.
 Und eine Woche konntest du nicht warten
 Auf mich, bevor du zogst in Gottes Garten,
 Bevor an deinem Bett du mir verziehen
 Und meine Reu’ zur Buße dort gediehen?
 Ich starre in die Luft und seh’ voll Grauen
 Dein treues Aug’ auf mich mit Vorwurf schauen;
 Mit meiner Linken schließe ich die Blicke
 Und atme tief, damit ich nicht ersticke.
 — Und traumhaft schallen Stimmen aus dem Dunkel:
 Ein Weib, ein Knabe, ein bekannt’ Gemunkel;
 Und ich erkenn’ den Boden unter’m Dache,
 Ein Knabe tappt umher, die Alte krächzt’, die Schwache:
 „Wer da?“ „Ich bin’s!“ „Mein Täubchen, du wirst fallen!“
 „Ich bring’ dir Wasser für des Fiebers Wallen.“

„Und weshalb fährst du nicht mit den Genossen
 Zum Wald, wo's Feuerwerk wird abgeschossen?“
 „Ach nein!“ — „So sprich!“ — „Ich dachte deiner Schmerzen.“
 Die Alte schluchzt und bettet ihn am Herzen;
 Und sie erzählt vom Wald und Räubereien,
 Beginnt darauf ihm Glück zu prophezeien:
 „Mit Kappen fährst du in der Goldkarosse,
 Und ißt und trinkst, ein Prinz, im schönsten Schlosse,
 Dich ehren, preisen alle um dein Gold,
 Doch echt und wahr ist dir die Liebste hold!“
 Der Knabe ihr: „Dich kleide ich in Seide,
 Du brauchst dich nicht zu mü'h'n und lebst in Freude.“
 Und sie erzählt: „Du konntest noch kein Wort,
 Und spieltest einst im Sand, ich fand dich dort,
 Und schalt: Der Staub kommt, Dummchen, dir in's Auge!
 Du horchtest auf und lalltest: Auge, Auge!
 Das war dein erstes Wort und klare Augen
 Hast du, die mehr als aller Reichtum taugen.“
 So schwatzen beide. — Sie fängt an zu stöhnen:
 „Mich liebt kein Mensch, und alle mich verhöhnen.“
 Es schreit der Knabe wild: „Ich liebe dich!“
 Und weint am sehn'gen Halse bitterlich.
 Die Alte säufst eine Thränenflut,
 Sie jubelt: „Dank, o Gott, er ist mir gut!“ —
 Und mir sinkt rasch die Linke vom Gesicht;
 Du segnest, Tote, mich und zürnst mir nicht.

II. Auf dem Kirchhofe in Därgola.*)

Vom wald'gen Berge grüßen Kreuze dich,
 Und unten liegt der See, umkränzt von Villen.
 Der Bäume Gipfel rauschen feierlich,
 Als wollten sie der Menschen Kummer stillen.

Am Abhang einsam steht ein frisches Grab,
 Bedeckt mit zartem Grün und Frühlingsblüten;
 Daneben lehnt ein Greis auf seinem Stab,
 Dem Thränenstrom kann nimmer er gebieten.

*) Eine Ortschaft unweit St. Petersburg.

Das weiße Haupt in herbem Schmerze bebt,
 Am Kreuze kannst du diese Inschrift lesen:
 Zu meinem Glück allein hat sie gelebt,
 Mein alles ist bis hiezu sie gewesen.

Ein Halbjahrhundert beide uns verband, —
 Sie zog davon. — Wie lange soll ich weilen
 Als Schatten in des Lebens frohem Land,
 Könnt, letzte Stunden, ihr nicht schneller eilen?

12. Parabel.

Ein Mädchen ging durch einen Wald,
 Da brach aus sicherem Hinterhalt
 Hervor unbändig wilde Schar
 Von Männern, Frau'n; — sie zaust das Haar
 Mit grober Faust dem schönen Kind
 Und bindet's an den Baum geschwind
 Mit dem vom Schleim durchnäßten Bast;
 Umtanzt frech höhrend seinen Gast.
 Die schärfsten Pfeile stachen ihn,
 Bis er nicht mehr zu atmen schien,
 Bis ihn der Schwarm hatt' umgebracht,
 Den sehr verdroß die fremde Pracht;
 Dann stob befriedigt er davon:
 Und ringsumher kein lauter Ton. . . .
 Entseelt das Mädchen liegt im Strauch.
 — Da weht vom Himmel linder Hauch;
 Und ängstlich schwach die Lippe bebt,
 Im Leib geheimer Zauber webt,
 Auf springt die Maid, die Erde tritt
 Ihr Fuß nicht mehr mit schwerem Schritt,
 Sie schwebt; — und selber weiß sie nicht
 Ob sie im Busch, ob sie im Licht
 Der Sonnen geht. — Mit leichtem Spott
 Blickt auf die Pein'ger sie, — ein Gott:
 — Entfremdet eurer Heimat Glanz,
 Ergötzt euch sinnlos übler Tanz;
 Ihr tötet, Pseudo-Deutsche, nie
 Die freie deutsche Poesie.

13. Auf den Tod des Léon Baron Meyendorff.*)

Gefommen war mit Schnee und Eis
Der Winter auf Livlands Fluren,
Ein starrer Frost umfing den Wald,
Den Herr und Diener durchfahren.

Das war Léon von Meyendorff,
Der sinnend saß in dem Schlitten,
Besorgt um seiner Heimat Wohl,
Hat's zu Haus' ihn nicht gelitten.

In stolzer Freude schwoll sein Herz,
Gedacht' er der heimischen Eichen:
Erprob' dran, Windsbraut, deine Kraft,
Sie werden dem Anprall nicht weichen.

Und sanfter hob sich ihm die Brust
In Erinner'ung an die Seinen,
Die deutsche Treu' und deutscher Laut
Mit dem liebenden Vater vereinen.

Da fracht ein Schuß! — Du feiger Gauch,
Verflucht sei dein ruchloses Leben,
Und, wenn gebüßt du deine Schuld,
Mag der gütige Gott dir vergeben.

Das war Léon von Meyendorff,
Der da sprach zu dieser Stunde:
„Die Schulter traf das falsche Blei;
Doch im Herzen blutet die Wunde.“

Das war Léon von Meyendorff,
Dem die Heimat ward zuwider,
Ihn sengte des Verrates Gift,
Es siechten die mannlichen Glieder.

*) Deputierter des Wenden-Walkschen Kreises. (Livland.) Im Oktober 1882 wurde auf ihn ein Attentat verübt. Er starb in Berlin am 24. (12.) Februar 1883, 42 Jahre alt. —

Viel Ärzte giebt es in Berlin,
 Sie können den Kranken nicht retten;
 Das Herz ihm in der Fremde bricht,
 Den Leib sollt in Livland ihr betten.

Zum letztenmal des Winters Macht
 Mit dem nahenden Frühling kämpfte,
 Der Schneesturm nicht die schöne Glut
 In der Brust der Treuen dämpfte.

Das war Léon von Meyendorff,
 Den die Edlen und die Bauern
 Zu Grabe trugen tiefbetrübt
 Bei des tobenden Nordes Schauern.

14. Ivo Schenkenberg, der Bauernhannibal.

I.

Die Kriegsnot.

Uns ist in alten Schriften von manchem Mann gesagt,
 Nach dem der kluge Enkel aus Übermut nicht fragt,
 O kennet ihr die Blätter, die aufbewahrt der Rat
 Der alten feste Reval, von kühner Väter That.

In Moskau herrschte mächtig der grause Jar Joann,
 An dessen Thrones Stufen das Blut in Strömen rann,
 Er dachte zu ergattern sich nun der Deutschen Land,
 Bei denen Bürgertugend, die Sitte nicht entschwand.

Er streute voller Tücke der Zwietracht böse Saat
 In unbewachte Herzen und lobte den Verrat,
 Er rief den Dänen Magnus zu Livlands König aus
 Und brachte so Verderben in's treue, deutsche Haus.

Der Kriegsturm tobte schrecklich durch Wald und reiche Flur,
 Die Felder sind verwüftet, du schauest Trümmer nur.
 Vor Reval zog Prinz Magnus mit seiner Russen Macht,
 Und dort ward scharf geschlagen gar manche blut'ge Schlacht.

Was grimme Feinde sann, den Bürgern war es gleich,
 Sie wandten ab ohn' Zagheit den stärksten Bubenstreich.
 Die Gegner kläglich wichen, doch nahe blieben sie,
 Und was sie da vollbrachten, zum Himmel auf es schrie.

Da sprach der Esth', der Bauer: „Ich bin kein feiger Knecht,
 Ich fühle Mut im Herzen, das Kampffspiel ist mir recht.
 Ich helfe euch, ihr Bürger, gebt mir die Büchse zur Hand,
 Die Tapferkeit des Mannes erhebt den niedern Stand.

Ein Schenkenberg, Jung Ivo, als Hauptmann war zur Stell',
 Der wollte in der Werkstatt nicht schaffen als Gesell,
 Viel heitrer schien's ihm draußen auf weitem Schlachtgefild, —
 Glück auf! du junger Recke, dich schütz' des Mächt'gen Schild.

II.

Die Belagerung Revals 1577.

Die Revaler frochen mit zaghaftem Mut
 Nicht hinter den Ofen, ein schwächliches Blut.
 Die Freunde vergaßen der bedroheten Stadt;
 O glaubt nicht! daß Männer die Hohe selbst nicht hat.

Des Schenkenbergs Ivo, das war ein tapfrer Fant,
 Ihn priesen laut und feurig die Bauern im Land.
 Er rief sie zusammen und der Hunderte Vier,
 Die folgten dem Braven in launterer Kampfbegier.

Der Großfürst von Moskau sandt' ein zahlloses Heer,
 Stadt Reuell zu nehmen. — O wie ging es ihm quer!
 Wohl schwur Scheremetjew: „Mich hole die Pest,
 Wenn ich mit dem Kriegsvolk nicht schaff' dir das Nest!“

Die Catern, die Reussen, sie kamen zu Hauf',
 Jung Ivo mit den Seinen, wie hämmert er drauf.
 Die Stadt verteidigt der Schwedenoberst Horn,
 Jung Ivo mit den Esthen ist immer davorn.

Den Hannibal der Bauern zum Spott' man ihn nannt', —
 Wie wurde der Name bald ehrenvoll bekannt.

Wie waren die Feinde dem Bürgerblut gram,
 Von dem mancher Kuäs die letzte Salbung bekam.

Herr Heinrich Horn meinte: „Sein Kraut und sein Lot
 Der Großfürst nicht schonet, drum ist mein Gebot:
 Drei Mark für die Bombe erhält jeder Mann,
 Seht zu, wer mir so was schnell einliefern kann.“

Die Bauern schlaun schmungeln: „Nicht schlecht schmeckt das Bier,
 Thu' auf deinen Säckel, die Bomben holen wir.“
 Auf den Straßen sich tummelt des Hannibal Schar;
 Die Bälle zu fangen, — hei wie lustig das war!

Scheremetjew das Bein eine Kugel entriß,
 Der tapfere Degen in's Gras knirschend biß
 Und fluchte: „Sie haben den Teufel ja im Fald,
 Paßt auf, daß ihr, alle, zur Höll' euch nicht trollt.“

Die Bürger und Bauern schwadronierten nicht faul,
 Sie stopften den Gegnern mit Kugeln das Maul;
 Vom Kief in de Köf*) her es donnert und blitzt,
 In Ängsten der Feind wie im Dampfbade schwitzt.

Fürst Mstislawsky grollte: „Viertausend sind tot,
 Wir geh'n halt nach Hause, zu groß ist die Not!“
 Die Lager verbrannt' er, davon zog er schnell,
 Wie lachte des Münzmeisters Sohn drob so hell!

Ja Iwo, der Hannibal, mit den Bauern zumal
 Und Bürgern, sie sprangen frohlockend in's Thal,
 Und freuten sich baß, daß zu Ende der Krieg,
 Und mit wenigen Opfern errungen der Sieg. —

Wie standest, o Reval, verlassen du da,
 Bedrängt und behindert, keine Hilfe dir nah!
 Wer schützte dich kräftig vor feindlicher Macht?
 Deine Eintracht und Mannheit haben dieses vollbracht! —

*) Ein Festungsturm in Reval.

III.

Des Schenkenbergs Ende.

Vom Schenttisch sprang Held Ivo flink
Und sprach zu seinen Esthen:
„Die Moskowiter allzufrech
Von unserm Gut' sich mästen.

„Und nimmt nicht dies ein schnelles End',
So können wir all' verhungern.
O seht! wie die ungebetnen Gäst'
Im Busch und in Hecken lungern.

„Von Reval liesen geklopft sie fort,
Im Flachland drum schlimmer sie hausen,
Das Handwerk kennen sie perfekt,
So man da nennet ‚Mausen.‘ —“

„Was der Ivo sagt, hat Hand und Fuß!
Hum!“ brumnten die flugen Bauern.
„Ein Hundsfott, wer den Deutschen verläßt,
Unfre Haut soll uns nicht dauern.“

Vor Weseberg, der festen Stadt,
Da trafen zusammen die Haufen,
Vor der Hakenbüchse des Esthenkerls
Verging dem Feinde das Schnaufen.

Der Ivo kämpfte wie ein Leu, —
Noch lang' wird man seiner gedenken, —
Doch selten wurde jemand froh
Ob des Schenkenbergs Geschenken.

Die Reiter hieben zu furchtbar drein,
Die Bauern mußten weichen;
Sie deckten, treu bis in den Tod,
Das Schlachtfeld mit ihren Leichen.

Der Schenkenberg gefangen ward,
Verwundet und blutüberflossen. —
Ihr habt genug, Bojarenfrau'n,
Der Thränen durch ihn vergossen.

Nach Moskau schleppte man ihn fort,
 Dort fand sein Ende der Gute,
 Der esthnischen Bauern Hannibal,
 Aus deutschem Bürgerblute!

15. Alltagsromanze.

Die Lampe malet weißen Kreis
 An meines Zimmers Lage;
 O Schöpfungsallmacht gieb Bescheid
 Auf meine heiße Frage!

Warum hast du mein Herz entflammt
 Für die kokette Dirne,
 Die reich're Männer angelockt,
 Ich sah's! mit glatter Stirne?

Die, wenn sie auch höchst ehrbar scheint,
 Nicht besser ist als jene,
 Die Gäste auf der Gasse fängt:
 „Kommt mit!“ — „Vivamus bene!“

Ha, Schöpfungsallmacht gieb Bescheid!
 — Ich schlag' an meinen Schädel;
 Hat ihn der Irrsinn ganz erfaßt,
 Ihn ganz zersezt das Mäd'el?

Jetzt zeigst du dich mir wohlgeneigt,
 Ist nun der dumme Junge
 Dir gut genug, weil niemand sonst
 Dir sing die falsche Zunge?

Ha, Tod und Teufel, schales Weib!
 Und doch ich lieb' dich, liebe
 Noch heißer dich, nur geht es mir
 Dabei wie einem Diebe:

Er flieht das Licht, er hält das Gut
 Und wagt's nicht sein zu nennen,
 Er stahl's aus einem Freudenhaus,
 Das viele Leute kennen.

— Und dennoch meistre ich mein Blut.
 Glaub' nicht du süße Schöne,
 Daß mich auf ewig fesseln wird
 Der Gifthauch deiner Töne.

Die Lampe malet weißen Kreis,
 Es flackern rote Kohlen
 Im Ofen; draußen pfeift der Wind —
 Möcht' mich der Teufel holen!

Durch Sturm und Schnee ein Schlitten saust,
 Zwei halten sich in Armen;
 Schnell gab dem Laffen sie ihr Herz —
 Hilf Satan! hab Erbarmen.

Die Lampe malet weißen Kreis
 An meines Zimmers Lage,
 Ich starre in den Widerschein
 Und grinse ob der Frage

16. Distichen.

I.

Liebste, ich wollte, dein Hans umloderten prasselnde flammen.
 Alle mieden die Glut und den erstickenden Rauch,
 Treppen stünden in Brand, und Rettung schiene unmöglich,
 Schüchternes Kind, für dich, das zu entfliehen vergaß.
 Unten jammerten laut die Eltern und süßliche Freunde,
 Die beim Tanz dich umdrängt, und die du lächelnd empfangst;
 Jetzt wagt niemand zu dir die zierlichen Schritte zu lenken,
 Wo Gefahr dich umdroht, wo nicht der Kotillon ruht.
 Und sie maulen hinauf und laufen und hasteln geschäftig,
 Und du, liebes Geschöpf, schauest den sicheren Tod.
 Da im tieferen Stockwerk erscheint am Fenster ein Mädchen:
 Laut aufschluchzet der Fürst, der seine Tochter erkennt;
 Aus der Menge er tritt und bietet sein halbes Vermögen
 Dem, wer die Fürstin erlöst kühn aus des Feuers Gewalt! —
 Alle lauschen bewegt, selbst deine Freunde verstummen,
 Sinnenberauschend lockt jeden der köstliche Preis;

Aber zu leicht bezahlt man das Wagestück noch mit dem Leben, —
 Ist auch lieblich das Gold, ist doch gar bitter der Tod.
 Fürst! so rufe ich laut, gering ist, was du versprochen,
 Wer die Tochter dir holt, nehm' sie als ehelich Weib.
 Und der Erlauchte versetzt: „Wohl an, es gilt die Bedingung:
 Kehrst mit ihr du zurück, bist du mein teuerster Sohn.“
 Mutig, mit Stricken umgürtet, beginn' ich die fährliche Reise,
 Und die himmlische Gunst weist mir betretbaren Pfad.
 Schon vermag ich in's Zimmer zum fürstensprosse zu springen,
 Doch ich klimme vorbei, Liebste, zu dir dort hinauf.
 Glaubtest fürwahr du, o Fürst, zu überbieten mit allem,
 Was dein immer du nennst, dieses unselige Kind?
 Thor! die Erde, den Himmel, das letzte, das eigene Leben
 Opferte freudig ich, gäb's hin für ein Lächeln von ihr.
 Fest umschlinge ich nun zum erstenmal die Geliebte,
 Zwiefaches Feuer versengt heiß mir die wogende Brust.
 Mauern bröckeln um uns, Verderben drohet die Rückfahrt,
 Mit dem eigenen Haupt fange die Steine ich auf.
 Selig wäre der Tod mit dir, o Geliebte, im Arme,
 Doch du gehörest dem Glück, ihm geb' ich gern dich zurück.
 Schon berührt unser Fuß die mütterlich sorgende Erde,
 Und mit stürmischem Kuß grüßt dich der staunende Kreis.
 Leblos sinke ich nieder, verhauche mein nutzloses Leben,
 Neben dem niedlichen Fuß ruht mein erbleichendes Haupt.
 Doch, Geliebte, du ahnest nun wohl, wie sehr ich dich liebte,
 Und dein schmerzlicher Blick giebt auch dem Staube noch Wert.
 Fröhlich leiten dich gütige Götter durch's maiende Leben,
 Und in glücklicher Stund' denkst du meiner vielleicht
 Und erzählst gerührt den an dir hangenden Kindern,
 Wie, in Liebe zu dir, einst mich der Tod überkam.
 Und es horchen erstaunt die Kleinen und preisen die Mutter,
 Deren Anmut ein Nichts göttlich zum Himmel erhob. —
 Niemals gehet wohl je mein gottloser Wunsch in Erfüllung,
 Und die innere Blut stürzt mich in's ruhmlose Grab;
 Ich verblute allmählich, nicht konnt' ich der holdesten zeigen
 Meine Liebe zu ihr durch eine männliche That.

II.

Christus, verzeihe dem Sünder, daß er zu höhnen dich wagte:
 Deiner Lobhudler Schar weckte nur Abscheu in ihm

für den herrlichen Meister, da las er das köstliche Büchlein
 Des Franzosen Renan, siehe, er wurde befehrt.
 Ja, wahrhaftiger Mensch, von keuschem Weibe geboren,
 Warst du wahrhaftiger Gott, wie es der Dichter benennt.
 Denn wir scheiden so gerne das Irdische stets von dem Geist'gen,
 Um in himmlischer Höh' dann uns zu bauen ein Schloß;
 Drinnen wohnen wir froh und vergessen der Trübsal des Lebens,
 Bis daselbe uns läßt und in den Orcus verweist.
 Raumes ist aber vollauf in der Wolken luftigem Reiche,
 Und drum wohne wer will in dem erdichteten Heim. —
 Christus, Lehrer der Liebe, der unermesslichen, höchsten;
 Wen durchschauert's nicht süß, so er von dieser nur hört! —
 Beim Pharisäer er saß und speiste an vornehmer Tafel,
 Zu ihm trat da ein Weib, das man die Sünderin hieß:
 Und sie fällt ihm zu Füßen und nezt sie mit brennenden Zähren,
 Trocknet mit wallendem Haar, küßt sie mit seligem Mund,
 Salbt sie dann sorgsam mit unverfälschtem, köstlichem Wasser
 Und zerbricht noch das Glas, das viele Hunderte wert.
 Hämißch raunen die Frommen: „Wozu die schlimme Verschwendung,
 Kennt der große Prophet denn nicht das sündige Weib?
 Besser, sie hätte verkauft die Salben und Witwen und Waisen
 Drauf geopfert das Geld, um so zu sühnen die Schuld.
 Und der Heiland der Welt erhob die göttliche Stimme,
 Richtete seinen Blick liebevoll nun auf die Frau:
 „Was bekümmert ihr sie? O laßt in Frieden sie ziehen!
 Was an mir sie gethan, war ein unschätzbares Werk,
 Gab sie aus Liebe doch hin ihr teuerstes, einziges Kleinod.
 O ihr Herzen von Stein, die ihr dies nimmer begreift!
 Soll ich in's Ohr euch donnern!, daß Wiederhall euch durchzitt're,
 Leuchtet kein flammender Blitz euch das Verständnis in's Hirn!
 Was an mir sie gethan, das that sie aus inniger Liebe,
 Die nach Vorteil nicht fragt, die sich stets selber vergißt.
 Wollet ihr schmähen die Liebe, ihr Otterngesücht und ihr Mattern!
 Wo der Funke auch glimmt, ist er ein himmlisches Gut. —
 Viel, o Maria Magdalena, hast du geliebet
 Und dein Gedächtnis, es bleibt so lang wie meins in der Welt. —
 Dir sind die Sünden vergeben!“ — So sprach der herrliche Lehrer,
 Und ich schaue, o Mann, zu dir bewundernd hinauf!
 O wahrhaftiger Mensch, in Liebe waren ergeben
 Dir wahrhaftige Frau'n, und darum warst du ein Gott. —
 Christus, du bist gestorben, mit dir ist die Liebe entflohen,
 Und es starben die Frau'n, würdig geliebet zu sein;

Nimmer schätzte dich jetzt ein Mädchen, thörichter Schwärmer,
 Weißt du ja nicht die Pas', so wie man neulich sie tanzt,
 Und auch warst du nicht dumm, du warst kein geistloser Schwätzer,
 Nicht erzähltest du leicht zweideut'ger Witze Gebräu.
 Christus, dank' deinen Vettern, daß du bei Zeiten gekreuzigt,
 Daß kein Teufel, wie mich, heute zu leben dich zwingt.

III.

Nimmer hätt' ich gedacht, daß solch ein Dummkopf ich wäre,
 Mich zu verlieben im Nu in die koketteste Maid.
 Doch, was sagt ihr dazu, daß ich noch immer sie liebe,
 Die ich tausendmal wohl habe als herzlos erkannt?
 Wie ein Fähnchen sich dreht nach jedem kosenden Lüftchen,
 So mein bezaubernder Schatz neigt sich dem windigsten Kerl,
 Der sie besäthelt; und ich? — Ich, Oberst der Narrenbrigade,
 Lehne an fühlloser Wand wie ein verfaulender Stamm. —

IV.

Eben erklang mir in's Ohr die Stimme des lieblichen Mädchens
 Und vom freundlichen Wort schmolzen mein Ärger und Schmerz.
 Wann, o Götter der Welt, erlöset ihr mich aus den Banden,
 Daß ich, fröhlich und frei, tief wieder atme dann auf.

V.

früher hielt ich mich wohl für einen der trefflichsten Söhne,
 Schätz' ich die Eltern doch hoch, wünsch' ihnen jegliches Glück.
 Jetzt, ich fluche mir selbst des Frevels, des schändlichsten, wegen,
 Wollt' ich, daß Charon sie brächt' baldigst in Pluto's Bereich;
 Könn' ich mir ruhig doch dann den Lebensfaden zerschneiden,
 Und ich sündigt' dadurch nicht gegen's höchste Gesetz:
 Denn der Römer hat Recht, den Erzeugern gehört unser Leben,
 Erst wenn diese sind tot, dann ist es unser Besitz.

VI.

Daß die Erde zerberste, so träumt' ich, das schrecklichste Dunkel
 Ward erleuchtet vom Blitz, der in den Abgrund mich warf.
 Ängstlich klammert' ich mich an die krachenden, weichenden Felsen,
 Strebte verzweifelnd hinauf, rief dem Verderben noch zu:
 Halte ein, nur ein Jahr, bis etwas ich mutig geleistet,
 Nicht zermalm' mich Geschick vor einer leuchtenden That! —
 Nimmer hörte auf mich die feurige, brodelnde Lava, —
 Und, der Sinne beraubt, sank ich in traumlosen Schlaf.

VII.

Nein, nicht du bist schuld dran, Geliebte, daß dich ich nun hasse,
 Selber war ich der Thor, weil ich dich grade erkor.
 Daß du gelassen empfangst die kleinen Liebesbeweise,
 Und für mehr ich dies nahm als nur gewöhnliche Gunst,
 Bis ich später bemerkte, daß gleich du dieselben vergaßest; —
 Ich war hierbei der Narr, du warst nur freundlich und klug.

VIII.

Deutschland, o nimm mich auf, den strebenden, irrenden Sünder,
 Wie am Heiland der Christ, richt' ich an dir mich empor.
 Sei mir Vaterland, Gott, ein Richter strenge und menschlich,
 Sei mein rettender Port, stoße mich kalt nicht zurück!
 Dafür will ich dir dienen, dich preisen, lieben und achten, —
 Gieb mir im Leben ein Dach, gieb mir im Tode ein Grab! —

17. Sonette.

I.

⓪ sagt mir nicht, daß ich kein Dichter sei,
 Daß ohne Wohlklang meine Feier töne,
 Daß unberufen deutsches Wort verhöhnne
 Ein wild verhallender Barbarenschrei.

⓪ sagt es nicht! — Im öden Einerlei
 Empfände ich der trauten Laute Schöne,

Ich fühl' vor dir, germanische Kamöne,
Verblaßt das eitle Mädchenbild. — Vorbei!

Sie schlug dem Herzen eine böse Wunde,
Die blutige gefror im rauhen Norden;
Doch schmolz sie neu vor ihrem warmen Munde.

O deutsche Muse, komm zu fernen Horden,
Daß ich in deinem Weihetfuß gesunde,
Bevor die trüben Geister mich ermorden!

II.

Du hast den Ruf vernommen, deutsche Sprache.
Geliebte, schmolle nicht, daß du die zweite;
Der Schmerz vom Erdenstaube mich befreite,
Dein sel'ger Hauch umweht mich: — Ich erwache.

Wie lieb' ich dich, mein Gott und meine Sache,
Mein Vaterland, mein Weib, das selbst ich freite!
— Ihr reichen Frau'n aus Nord und Süd, bei Seite
Mit eurem Glutnblick, den ich verlache!

Raubt nicht die teure Zeit der wahren Liebe!
Sie hat euch abgelauscht, was ihr besessen
An eig'ner Unmut, daß ich bei ihr bliebe.

Wie reich ist der, den sie umfängt; vergessen
Wird er der Welt im einzig reinen Triebe,
Um Zaubergärten mit ihr zu durchmessen.

III.

O deutsche Sprache, lieblichste Undine,
Hast du mich nicht in's Paradies gebettet,
Den Hunger mir gestillt, den Durst; geglättet,
Wenn Kummer mich umzog, die düstre Miene?

Schrie ich nach Liebe, die mit Trost mir diene,
Da nahtest du und ihn, der angefettet,
Hast du von dem Verzweilungstod gerettet.
— Und wenn das Erdenmädchen jetzt erschiene?

Mit vorwurfsvollem Aug', verhaltenen Thränen,
Gefränkter Stolz auf ihrer bleichen Wange;
Sie fügt sich meinem neubelebten Sehnen,

Die liebe Stimme bebt in weicherm Klange.
O würdest, Fee, verraten du dich wähen?
— Ha! mit mir lobst du sie im Jubelsange.

IV.

Wenn ich zurückschau' auf's vergangne Leben,
Wie du Camoëns! so seh' ich lauter Schatten,
Der schnellen Kraft folgt plötzlich Ermatten,
Vernichtende Enttäuschung höhern Streben.

Genoß ich je ein Glück im Blut der Reben?
Die Liebe und die Anerkennung hatten
Gelacht, weil Wunsch sich und Erfüllung gatten,
Von eigener Verblendung eingegeben.

Soll mir die Zukunft frohe Wunder bringen?
— Von Früchten beugen sich weitäst'ge Bäume;
Bekannte Arme meinen Hals umschlingen,

Daß ich mein Lieb zu küssen nimmer säume,
Wo gute Menschen fromme Lieder singen. —
Entweicht, verflucht, der Dichtung Narrenträume!

V.

Ich liebte einst, mit welchem heißen Drang,
Die ganze Menschheit, nur daraus nicht einen,
Und der war ich; der Wahn erzeugt Verneinen:
In meiner Brust der Haß wild kämpfend rang.

Da sah ich sie: — Der schwarzen Wogen Gang
Lag bald besänftigt in dem Licht der Reinen.

Ich liebte sie; um würd'ger ihr zu scheinen,
Mein Herz, auch mich zu lieben, nun ich zwang.

Und wie den Wald enteist ein warmer Regen,
So ward der finstern Kälte ich entriffen;
Es keimt, es treibt; um mich der Gottheit Segen:

In's Land der Hoffnung laßt die Segel hiffen!
Halt! — Schrecklich tost der Sturm mit neuen Schlägen.
— O Liebe, die ich dreimal — weggeschmissen!

ESTICA

A-4524

Druck von Paul Schettler's Erben in Göttingen.